

OPEL POST

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE MITARBEITER DER ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT

6/7-76



In der Betriebsreportage dieses Heftes ab Seite 12 wird die Fotoabteilung vorgestellt, deren Anfänge bis ins Jahr 1922 zurückreichen. Im Foto-Atelier Werkfotograf Hermann Eisert (links) und Beleuchter Hans Hufnagel bei den Vorbereitungen von Aufnahmen eines Commodore-Modells, die unsere Presseabteilung in Auftrag gegeben hat.

Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Adam Opel Aktiengesellschaft in den Werken Rüsselsheim, Bochum und Kaiserslautern, in der Niederlassung Berlin sowie für die Opel-Rentner. — Herausgeber: Adam Opel Aktiengesellschaft Rüsselsheim — Verantwortlich: Karl-Heinz Mai — Redaktion: Christel Kühn, Willi Seibert — Redaktion Bochum: Horst v. Dieken — Redaktion Kaiserslautern: Heidi Adam — Nachdruck nur mit Quellenangabe — Mit Namen oder Anfangsbuchstaben gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder — Alle Meldungen, Berichte und Zahlen werden nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen — Fernsprecher: 06142-66879 (Fernschreiber 41239) — Hausapp.: 879 und 3387.

AUS DEM INHALT

Zur Lage	Seite 2
Kurz berichtet	Seite 3
Schnaufferl-Treffen	Seite 4
BKK-Kosten dämpfen	Seite 5
Personalien	Seite 6
Günstiges Kreditangebot	Seite 7
Zum Thema „Qualität“	Seite 8
Jubilare — Ruhestand	Seite 9
Gespräch mit R. Heller	Seite 10
Die Fotoabteilung	Seite 12
Zuschriften	Seite 14
Beobachtungen	Seite 15
Rückschau-Serie:	
Sanitätsstation	Seite 16
Zum Thema „Urlaub“	Seite 18
Am Lenkrad	Seite 22
Wir gedenken	Seite 25
Werk Bochum	Seite 26
Werk Kaiserslautern	Seite 30
Vorschlag-Serie	Seite 32

ZUR LAGE

„Wir rechnen damit, daß das Jahr 1976 für Opel weiterhin positiv verläuft“

Es ist schon zur Tradition geworden, den vom Betriebsverfassungsgesetz geforderten jährlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens in der Betriebsversammlung vor den Werksferien zu erstatten. So auch auf der Versammlung am 15. Juni. Da das Geschäftsjahr 1975 im letzten Heft der OPEL POST jedoch bereits ausführlich dargestellt worden ist, gehen wir im folgenden auszugsweise nur auf Abschnitte des von Vorstandsmitglied Ekkehard Rohde vorgetragenen Berichts ein, die die aktuelle Situation behandeln.

Kosten mit steigender Tendenz

„Wir sind in das Jahr 1976 mit einem Fahrzeugangebot eingetreten, das alle Bevölkerungskreise anspricht. Unsere neuen Ascona- und Manta-Modelle sind wegen ihrer Fahreigenschaften und ihrer Wirtschaftlichkeit glänzend aufgenommen worden und haben sich als Verkaufsschlager im In- und Ausland erwiesen. Wir haben allen Grund, auf unsere Modellpalette stolz zu sein. In den ersten vier Monaten dieses Jahres war Opel in der BRD Marktführer mit 21 Prozent Zulassungsanteil. Ohne den Einsatz aller Mitarbeiter wäre dieses großartige Ergebnis nicht möglich gewesen. Natürlich wird die Zukunft uns auch Probleme bringen, schon bekannte und sicherlich auch neue. Zu den bekannten, uns fortlaufend bedrängenden Problemen gehören vor allem die Kosten mit ihrer weiterhin steigenden Tendenz. Wir halten uns für verpflichtet, auf diesen Punkt immer wieder hinzuweisen...

Nachfrage fühlbar verstärkt

Die günstige Entwicklung unserer Exporte insgesamt führte zu einer Kompensation des Verlustes des US-Geschäftes, das zuletzt ohnehin nur noch 19.000 Wagen ausmachte. In Europa hat sich die Nachfrage nach Opel-Fahrzeugen spürbar verstärkt. In Holland, Österreich und in der Schweiz sind wir in den ersten 5 Monaten dieses Jahres an der Spitze der Neuzulassungen. Auf der Grundlage der gegenwärtig verfügbaren Daten und der zur Zeit möglichen Beurteilung der Aussichten rechnen wir damit, daß für Opel das Jahr 1976

weiterhin positiv verläuft und damit die wirtschaftliche Lage des Unternehmens gestärkt wird...

Ausländeranteil 20 Prozent

Ende Mai dieses Jahres waren im Unternehmen insgesamt 56.756 Personen tätig, und zwar 45.871 Lohnempfänger, 9.923 Angestellte und 962 Auszubildende. Von dieser Gesamtbelegschaft entfallen auf die Werke Rüsselsheim 35.696, Bochum 18.133, Kaiserslautern 2.723 und auf die Zweigniederlassung Berlin 204 Mitarbeiter. Der Ausländeranteil beträgt jetzt rund 11.500 oder etwas über 20 Prozent der Belegschaft. Wir planen für die nächste Zukunft keine wesentlichen Veränderungen des Belegschaftsstandes. Sonderschichten für die Zeit nach den Werksferien sind bisher nicht vorgesehen...

Verbesserte Arbeitsbedingungen

Noch ein Wort zur Sicherheit am Arbeitsplatz. Damit spreche ich die unbedingt wünschenswerte Reduzierung der Unfälle im Betrieb an. Wir alle sind ständig aufgerufen, für uns und andere Mitarbeiter Gefahren zu erkennen und Unfällen vorzubeugen. Geplante und organisierte Schutzmaßnahmen allein reichen jedoch nicht aus, hinzukommen muß die Aufmerksamkeit jedes Einzelnen... Auch die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sind hier anzusprechen. Dazu gehören die Einführung einer zusätzlichen Kurzpause für die produktiven Bereiche im Januar dieses Jahres, die begonnene Verbesserung der Lichtverhältnisse im Motorenbau Rüsselsheim und die Untersuchung der Be- und Entlüftungssysteme in allen Werken. Auch sind Maßnahmen angelaufen, die darauf abzielen, in den Produktionsabteilungen — soweit es die Platzverhältnisse zulassen — Sitzgelegenheiten herzurichten, die für Kurzpausen genutzt werden können. Mit dem Gesamtbetriebsrat ist vereinbart, in den einzelnen Werken Arbeitskreise zu bilden, die Vorschläge über die Neugestaltung von Arbeitsorganisation und Arbeitsinhalt erarbeiten sollen; die bisher laufenden Untersuchungen der Standardabteilungen werden damit auch unter Beteiligung des Betriebsrates auf eine breitere Grundlage gestellt...

Kurz berichtet

Im Gesamtunternehmen waren Anfang Juni 56.836 Mitarbeiter beschäftigt.

Die letzte Betriebsversammlung für deutsche Mitarbeiter fand am 15. Juni in der Entladehalle K 49 statt. Neben dem Bericht des Betriebsrates wurde auch der wirtschaftliche Lagebericht der Geschäftsleitung (siehe Seite 2) gegeben. Für ausländische Mitarbeiter fanden Parallelversammlungen in verschiedenen Speisesälen statt.

Die Block-Vertrauensleute der IG Metall des Rüsselsheimer Werkes wählten am 14. Juni routinemäßig die Vertrauenskörperlleitung, die wiederum am 15. Juni auf ihrer konstituierenden Sitzung Betriebsrat Helmut Späth zu ihrem Vorsitzenden wählte bzw. diesen in seinem Amt bestätigte.

Sonderschichten zur Befriedigung der anhaltenden Nachfrage wurden in Rüsselsheim für den 12., 19. und 26. Juni vereinbart. In diesem Zusammenhang wurde die Abprache getroffen, bis zum 31. Dezember keine Kündigungen wegen Auftragsmangels auszusprechen und bis zum 31. Oktober keine Kurzarbeit durchzuführen. (Die Bochumer Regelung siehe im Bochum-Teil.)

Im Festzug des Hestentages '76 am 13. Juni in Bensheim fuhren Opel-Oldtimer der Jahre 1902 bis 1913, drei Räder der Opel-Fahrradproduktion von anno dazumal sowie Wagen der laufenden Produktion mit. Angeführt wurde die Opel-Gruppe vom Werksorchester.

Vom Herbst dieses Jahres an wird General Motors alle Maße der in den Vereinigten Staaten produzierten Wagen nur noch nach dem metrischen System angeben. Mit dieser und zahlreichen anderen Maßnahmen erwartet man von dem weltgrößten Automobilhersteller in den USA wertvolle Anstöße zur langfristigen, von der Regierung angestrebten Umstellung auf Meter, Liter, Grad, Celsius usw.

Der viermillionste Kadett (seit der Produktionsaufnahme im Jahre 1962) lief kürzlich im Werk Bochum vom Band. Die Kadett-Modellreihe gilt inzwischen als die variantenreichste der Welt überhaupt.

Im Wohnheim am Grundweg fand am 10. Juni eine Veranstaltung des Jugendsozialwerks statt, an der deutsche und ausländische Musikgruppen mitwirkten. Der Erlös kam einem Heim für Körperbehinderte zugute.

Der Hauptvertrauensmann der Schwerbeschädigten, Karl Spitzner, wurde zum neuen Bundesschatzmeister in das Präsidium des VdK gewählt.

Die Rüsselsheimer Hasengrundschule gewann diesmal den vom Werk gestifteten



Das gilt immer und überall – auch im Urlaub. Wie oft ist man gezwungen, rasch eine Panne zu beheben, eine Wartung vornehmen zu lassen. Aber wo? Da ist guter Rat mitunter teuer, vor allem, wenn es außer der üblichen Geschäftszeit sein muß. Deshalb sollte sich jeder Urlauber, der jetzt auf große Fahrt geht, die von der Kundendienstabteilung herausgegebene Broschüre über Opel-Kundendienstbetriebe mit erweiterter Dienstbereitschaft in Autobahnnahe besorgen. Außer Namen und Anschriften enthält das Büchlein auch eine Übersichtskarte, in der die erwähnten Betriebe eingezeichnet sind. Auch die Beschaffung der Broschüre mit den wichtigsten Opel-Werkstätten im Ausland sollte der Fernreisende stets im Handschuhfach liegen haben. Denn: Sicher ist sicher! Verschiedene Beiträge zum Thema Urlaub im Innern dieser Ausgabe.

Wanderpokal beim alljährlich stattfindenden Fahrrad-Wettbewerb im Rahmen des Verkehrsunterrichts an den Rüsselsheimer und Nauheimer Grundschulen.

Während Neuwagenkäufer noch bis zu Beginn der siebziger Jahre vornehmlich eine weiße Lackierung verlangten, stehen jetzt mehr und mehr Farben mit besserer Signalwirkung im Vordergrund. Auch das

Werk meldet diesen deutlichen Trend zu den sechs Signaltönen im Farbangebot, wobei der Wunsch nach den schon auf weite Entfernung gut erkennbaren Farben Signalocker und Signalorange vorherrscht.

Dem früheren Leiter unserer Berufsausbildung, Rudolf Freimuth, wurde am 23. Juni das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.



Wege, die sich kreuzen: Denken Sie an die Aktion „Qualitätsverbesserung durch Verbesserungsvorschläge“, bei der es interessante Werbegeschenke gibt.

SCHNAUFERL-TREFFEN

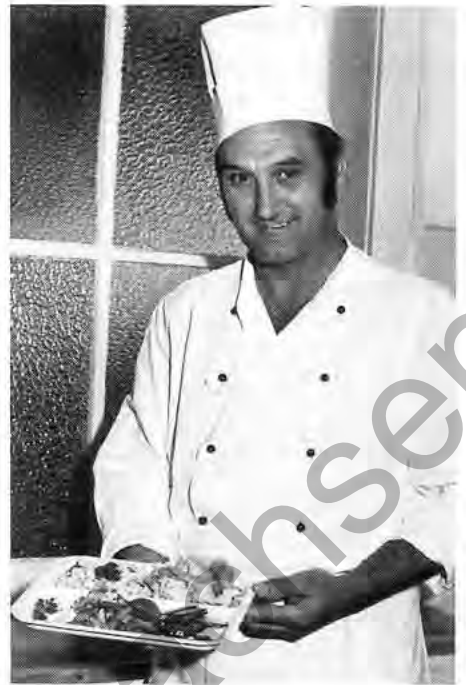
Opel-Veteranen kehrten heim

Zum fünften Male trafen sich jetzt die Mitglieder der Alt-Opel Interessengemeinschaft. Sinn dieser Treffen ist es, den Meinungsaustausch und die guten Kontakte zu pflegen. Diesmal war der Ort des Treffens Rüsselsheim. Etwa 80 Besitzer von Opel-Oldtimern der Jahre 1911 bis etwa 1955 aus der Bundesrepublik und dem Ausland hatten sich Ende Mai in Richtung Rüsselsheim auf den Weg gemacht. Viele der Altveteranen aus früheren Produktionsjahren kehrten damit zum ersten Mal an die Stätte zurück, wo einige von ihnen sogar noch ohne Fließband in tagelanger Handarbeit zusammengebaut wurden.

Während des vier Tage dauernden Treffens waren die Mitglieder Gäste des Werkes. Auf dem umfangreichen Programm standen unter anderem eine Werksbesichtigung, der Besuch des Rüsselsheimer

Museums, Dia- und Filmvorführungen sowie Kurzreferate. Die Bevölkerung der Opel-Stadt hatte auf dem Löwenplatz Gelegenheit, die „Schnauferl“ aus nächster Nähe in Augenschein zu nehmen (Bilder unten). Höhepunkt war ein großer Korso durch Rüsselsheim.

Dicht umlagert von Schaulustigen bewegte sich der Zug der Oldtimer durch Rüsselsheim bis in die Neubaugebiete. Zum Abschluß ratterten die Veteranen auf das alte Prüffeld, wo ein Gruppenfoto gemacht wurde (oberes Bild). Zur Stärkung gab es Erbsensuppe aus der Gulaschkanone. Die Schnauferl konnten in der Zwischenzeit pausieren, wurden gewartet und mit Öl und Benzin versorgt, ehe sie ihre Geburtsstätte zur Fahrt in die jeweiligen Heimatorte verließen. Mitarbeiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und der Presseabteilung sorgten für einen einwandfreien Verlauf des Treffens.



NEUES ANGEBOT

Leckerer Salatteller

Auf Wunsch vieler, hauptsächlich kalorienbewußter Essenteilnehmer bietet die Rüsselsheimer Werksverpflegung seit Mitte Mai eine besondere Abwechslung in allen Kantinen an, die gerade an heißen Tagen willkommen sein dürfte: einen leckeren, bunten Salatteller, der neben dem Normalkostessen oder dem Obstbeutel ebenfalls zum Preis von DM 1,20 erhältlich ist. Von diesem „leichten“ Angebot wird bereits reger Gebrauch gemacht, denn etwa 1.500 Salatteller werden zur Zeit täglich ausgegeben.

Die „Gesundheitsapostel“ unter uns wissen, daß zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate allein nicht ausreichen, sondern für die richtige Ernährung Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente und Ballaststoffe, die man in Salaten oder Gemüsen findet, eine ebenso große Bedeutung haben. Durch die Beilage von Reis, Nudelsalat u.ä. wird auch der Hungrige die Portion als ausreichend empfinden.

Daß die Zubereitung der einzelnen Salate sowie die Garnierung der Platten sehr viel Arbeit erfordern, ist nicht nur unseren Küchenmeistern bewußt. Auch das Auge ißt mit, wenn man vor einer solchen Salatplatte steht, wie sie unser Koch Richard Michel, Küche A 1, auf der leider nicht farbigen Aufnahme zeigt. Na, dann zugefaßt und guten Appetit. Und, wenn Sie zufrieden sind, dann sprechen Sie dem Küchenpersonal ruhig einmal ein Lob aus, das es auch in diesem Fall wohl verdient hat.

M.K.

Ekkehard Rohde im Vorstandsrat

Schon seit langem unterhält unser Unternehmen recht rege Beziehungen zum Deutschen Museum in München. Das geht einmal daraus hervor, daß im Laufe der Jahre zahlreiche Opel-Wagen dem Museum übergeben worden sind, außerdem Einzelaggregate, Schnittmodelle usw. Darüber hinaus war der frühere Generaldirektor A. A. Cunningham, jetzt GM-Vizepräsident und Generaldirektor der General Motors-Überseeorganisation in New York, Mitglied des Vorstandsrates des Deutschen Museums. Als sein Nachfolger wurde jetzt Vorstandsmitglied E. Rohde, für die Öffentlichkeitsarbeit unseres Un-



ternehmens zuständig, in den Vorstandsrat gewählt. Unser Bild zeigt E. Rohde (rechts) mit dem Generaldirektor des Deutschen Museums, Th. Stillger, im ältesten noch vorhandenen Opel-Automobil, dem Opel-Lutzmann von 1898, der ebenfalls zur Sammlung des Museums gehört.

Kostenentwicklung dämpfen!

Die Bundesverbände der Orts-, Betriebs-, Innungs- und landwirtschaftlichen Krankenkassen haben in partnerschaftlichem Zusammenwirken mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung in ihrem gemeinsamen Verantwortungsbereich Maßnahmen zur Dämpfung der Kostenentwicklung vereinbart und zugleich entsprechende Konsequenzen für das Krankenhaus- und Arzneimittelwesen von den dafür Verantwortlichen gefordert. In diesem Zusammenhang sind von ihnen auch die Versicherten der gesetzlichen Krankenversicherung aufgerufen, die aus der Solidarität der Kassengemeinschaft folgende Verantwortung zu sehen und sich gesundheits- und kostenbewußt zu verhalten. Ebenso sind von dem Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in ihrer Verantwortung für die Selbstverwaltung der gesetzlichen Krankenversicherung etliche Vorschläge zur Kostendämpfung unterbreitet worden; sie appellieren dabei an Arbeitgeber und Versicherte, gleichfalls ihren Beitrag zur Verringerung der Kostenentwicklung zu leisten.

Appell an die Mitglieder

Vertreterversammlung und Vorstand der BKK übermitteln den Mitgliedern und ihren Familienangehörigen diese Appelle und schließen sich diesen mit der Bitte an, sie bei der Inanspruchnahme von Leistungen zu berücksichtigen. All diese Maßnahmen liegen nicht zuletzt im Interesse jedes Mitgliedes, denn sämtliche Ausgaben der Krankenkassen müssen durch Beiträge finanziert werden. Dabei geht die BKK mit ihren Mitgliedern in der Zielvorstellung einig, daß es darauf ankommt, in Zukunft die Beitragssätze möglichst stabil zu halten bzw. den Anstieg der Beitragssätze erheblich zu ver-

langsamen. Was dazu in der Macht der BKK liegt, soll getan werden. Nur bei einer verantwortungsvollen Inanspruchnahme ist auf Dauer sichergestellt, daß allen Versicherten auch die beste Behandlung, die teuersten Medikamente und die wirksamste Hilfe zukommen, wenn sie im Krankheitsfälle nötig werden. Nicht immer ist aber beispielsweise das teuerste Arzneimittel auch das beste und wirtschaftlichste. Nicht auf das Modernste, um des Modernen willen kommt es an, sondern auf eine den wissenschaftlich-medizinischen Erkenntnissen entsprechende Versorgung. Dazu will die BKK gerne ebenso wie die Ärzteschaft beitragen. Auch die Mitglieder sollten dieses Bemühen unterstützen.

Jede denkbare Hilfe

Ziel der BKK ist es, die Verantwortung des einzelnen für seine Gesundheit zu stärken, damit jeder im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten solidarisch und selbstverantwortlich an der Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitskraft mitwirken kann. Die Krankenversicherungen werden sich in Zukunft stärker als bisher darum bemühen, gesundheitsgefährdende Zustände in wichtigen Lebensbereichen zu bekämpfen. Zu dem hieraus resultierenden gesundheitsgerechten Verhalten möchte die BKK ihren Mitgliedern durch Informationen, Aufklärung usw. jede erdenkliche Hilfe leisten. Die Mitglieder werden gebeten, diese Hilfe auch in Anspruch zu nehmen! Dann ist es um so eher sichergestellt, daß die Krankenversicherung auch künftig alle notwendigen Leistungen erbringen kann, die für die Mitglieder und ihre Angehörigen im Krankheitsfälle erforderlich sind. An sie richtet sich daher die Aufforderung: Helfen Sie mit bei der Erhaltung unseres leistungsfähigen Gesundheitswesens!

Autos für Segelflug- Weltmeisterschaft

Es ist schon zur Tradition geworden, daß das Werk der Deutschen Segelflug-Nationalmannschaft anlässlich der alle zwei Jahre stattfindenden Weltmeisterschaft Fahrzeuge zur Verfügung stellt. So auch diesmal wieder. Ende Mai übergab W. Majer, Öffentlichkeitsarbeit (fünfter von links), sechs Rekord Caravan L mit Automatik an Vertreter des Deutschen Aero-Clubs. Die Wagen dienen als Zugfahrzeuge für die Wettbewerbsflugzeuge des Deutschen Aero-Clubs bei der Weltmeisterschaft im Segelfliegen, die vom 5. bis 29. Juni in Finnland stattfindet. Ganz links D. Rieke, Leiter des Presseamtes der Stadt Rüsselsheim.



Personalien

Folkwart M. Dieck ist zum Leiter der Abteilung Systeme und Technische Informationen Automatische Material Kontrolle ernannt worden. — Klaus Rieger ist als Nachfolger für den in den Ruhe-



F. M. Dieck K. Rieger W. Siegfried

stand getretenen stellvertretenden Leiter der Zentralplanung, Hans Müller, zu dessen Nachfolger ernannt worden. — Willi Siegfried hat als Hauptabteilungsleiter die Verantwortung für die Produktionsvorbereitung Chassis übernommen.

Die im Finanzbereich neugeschaffene Abteilung Europäische Export-Preisgestaltung wird von Anton Moll, bisher Comptroller General Motors Danmark,



A. Moll J. Ohse R. Berneke

geleitet. — Der Leiter der PVZ Planung, Dieter Pfeifer, weilt zu einem einjährigen Lehrgang in den USA und wird nach seiner Rückkehr andere Aufgaben übernehmen. Für ihn hat Jochen Ohse, bisher Leiter der Prozeßabteilung Rüsselsheim, die Leitung der PVZ Planung übernommen. — Rolf Berneke, bisher Leiter der Prozeßabteilung Bochum, wurde Leiter der Prozeßabteilung Rüsselsheim.

aussetzen. Für diese Aktion ist kein Zeitpunkt günstiger als die Werksferien. Da aber nur mit einer umfassenden Durchführung dieser Arbeit allen gedient ist, wurden die Mitarbeiter auf Werksanschlägen gebeten, ihre Spinde während der Werksferien auszuräumen, offenzuhalten und die Vorhängeschlösser an sich zu nehmen. Wer dies unterläßt, muß damit rechnen, daß sein Spind geöffnet und sein Inhalt vorübergehend in Verwahrung genommen wird. Die gerade getragene werkseigene Schutzkleidung ist nach der letzten Arbeitsschicht mit nach Hause zu nehmen und zu Beginn der ersten Schicht nach dem Werksurlaub zurückzubringen. Der Umtausch der Schutzkleidung erfolgt dann wieder wie üblich. Die Werkswache an den Portalen ist verständigt. Die zuständigen Vorgesetzten wurden gebeten, kranke oder unfallverletzte Mitarbeiter zu informieren, da ja auch ihre Spinde desinfiziert werden müssen. Zeitraubende Arbeit, aber auch Mißhelligkeiten für den einzelnen werden vermieden, wenn jeder durch seine Mithilfe zum Gelingen der wichtigen Aktion beiträgt. Nach der Desinfektion muß der Spind wieder benutzt werden, den man seither hatte. Es ist also nicht möglich, einen anderen, vielleicht offenen, leeren Spind einfach zu „beschlagnahmen“.

Spende durch Kassenauflösung

In der Karosserie-Konstruktion der PEK bestand eine sogenannte Gemeinschafts-



kasse, in die die Mitarbeiter der Abteilung monatlich einen bestimmten Beitrag zahlten, womit Jubiläumsgeschenke, Abschiedsgaben beim Ruhestand eines Kollegen und ähnliches finanziert wurden. (In anderen Abteilungen ist es sicher ähnlich.) Durch die im Laufe der Jahre erfolgte Umschichtung der Belegschaft (ein Teil schied wegen Erreichens der Altersgrenze aus, der eine oder andere wechselte die Abteilung oder den Arbeitsplatz, neue Mitarbeiter kamen hinzu) schwanden das Interesse und die Beziehung zu dieser Einrichtung, so daß man kürzlich beschloß, die Kasse aufzulösen und den noch verbliebenen Betrag von

DM 721,61 an den Verein „Werkstätten für Behinderte Rhein-Main e.V., Rüsselsheim“, zu übergeben, um so einem guten Zweck zu dienen. Unser Bild zeigt von links die Mitarbeiter H. Nagel, dem das Sparbuch für die Werkstätte übergeben wurde, R. Blum, Betriebsrat K. Schneider und H. Reuber.

SCHNAPPSCHUSS



Trinkwasserbecken müssen sauber bleiben

Man redet heute viel von Umweltschutz. Doch über das Ausmaß seiner Aufgaben machen sich nur die wenigsten Menschen Gedanken. Wer denkt beispielsweise daran, daß der Ordnungsdienst unseres Werkes, dem vielfältige Reinigungsarbeiten übertragen sind, auch Umweltschutzaufgaben erfüllt? Auch für die Sauberhaltung der Trinkwasserbecken ist er zuständig.

Einer der beiden Mitarbeiter, denen diese Arbeit übertragen wurde, ist Bernhard Kaul, der dem Werk mehr als 30 Jahre angehört. Über 200 solcher Trinkwasserbecken, die sich verständlicherweise meist in der Nähe der Arbeitsplätze befinden, gibt es im Werk. Welche Bedeutung ihrer Reinhaltung zukommt, braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden. Zahlreiche „Putzutensilien“ sind nötig, die Bernhard Kaul in einem eigens dafür angefertigten Wägelchen mit sich führt, um alle jederzeit griffbereit zu haben.

Doch wie alle Einrichtungen, die von vielen Menschen benutzt werden, hängt

WERKSFERIEN

Desinfektionsmaßnahmen sind wichtig

Sauberkeit in allen Werksbereichen liegt im Interesse aller Mitarbeiter. Daher kann man auch allgemeines Verständnis für die bevorstehende Desinfektion der Wasch-, Dusch- und Umkleieräume, aber auch aller Spinde und Toiletten-Anlagen vor-

der jeweilige Zustand der Trinkwasserbecken nicht nur von der regelmäßigen Reinigung ab; auch die Mitarbeiter, die sie benutzen, können zu ihrer Reinhaltung beitragen. Sie sollten vor allem nicht für Zwecke benutzt werden, für die sie nicht vorgesehen sind. Das Foto auf der linken Seite zeigt Mitarbeiter B. Kaul an einem der Trinkwasserbecken.



„Maharadscha“-Story

Sind die indischen Maharadschas auch längst Privatleute und keine Herrschenden mehr, so hat ihr Titel doch seinen Glanz nicht verloren. Nicht ohne Grund gab man deshalb unlängst einer Rekord-Sonderserie den Namen „Maharadscha“. Ein stolzer „Maharadscha“-Besitzer ist unser Mitarbeiter H. Plößer, Inspektion. Als seine Familie kürzlich den Privatbesuch einer Inderin erhielt, war es selbstverständlich, daß die Besucherin, der „Maharadscha“ und er selbst auf ein Foto kamen, denn so eine Gelegenheit bietet sich nicht alle Tage.



Die „Hamburger Morgenpost“ hat als sicherste Autofahrerin Hamburgs Frau Vera Plambeck ermittelt. (Auf dem Bild mit Tochter, Pokal und dem gewonnenen City Kadett.)

Günstiger geht es nicht!



**OKB – IHR SCHLÜSSEL ZUM NEUEN AUTO
ERFÜLLEN SIE SICH JETZT IHREN FAHRZEUGWUNSCH**

Kaufen Sie sich jetzt Ihren neuen OPEL und nutzen Sie die einmalig günstigen Kreditkonditionen der Opel Kredit Bank (OKB) für Werksangehörige. Die Zinskosten liegen unter den banküblichen Zinsen. Überschaubare monatliche Zinsen erleichtern Ihnen die Entscheidung.

Noch gibt es Geld bei der OKB für 6,39 % effektive Jahreszinsen. Und: Es werden keinerlei Zusatzkosten berechnet! In Zahlen ausgedrückt: Es kostet bei der OKB ein Kredit von DM 10.000,- rückzahlbar in 12 Monatsraten DM 346,- Zinsen (banküblicher Zins: DM 584,-); in 36 Monatsraten DM 985,- Zinsen (banküblicher Zins: DM 1.352,-).

Beim letzten Beispiel beträgt die monatliche Belastung bei 36 Raten 1 x DM 310,- und 35 x DM 305,-.

Oder nehmen wir einen Kredit von DM 7.000,-. Er kostet rückzahlbar in 12 Monatsraten DM 242,- Zinsen (banküblicher Zins: DM 408,-); in 36 Monatsraten DM 690,- Zinsen (banküblicher Zins: DM 946,-). Die monatliche Belastung beträgt in diesem Falle bei einer Laufzeit von 36 Monaten 1 x DM 200,- und 35 x DM 214,-.

Vergleichen Sie diese einmalig günstigen Zinskosten mit jedem Angebot auf dem Geldmarkt. Sie werden sehen: Günstiger geht es nicht!

Auskünfte in Rüsselsheim: OKB, Frau Barthel, Tel. 3570/14, in Kaiserslautern: Frau Adam, Hausapparat 243, in Bochum: OKB Essen, Frau Mitra, Telefon 0201-22 14 51. Und jeden Montag ab 12.30 Uhr hält sich ein Mitarbeiter der OKB für Rückfragen im Büro Lipka im Bochumer Werk II auf.

WICHTIGER HINWEIS

Tarifvertrag über vermögenswirksame Leistungen

Der zwischen den Tarifpartnern im Mai 1970 abgeschlossene Tarifvertrag über vermögenswirksame Leistungen läuft am 30. Juni 1976 aus. Es besteht jedoch Einigkeit zwischen den Tarifpartnern, daß der Tarifvertrag nachwirkt. Demzufolge werden die vermögenswirksamen Leistungen des Arbeitgebers in Höhe von monatlich DM 26,- weiterhin auf die der Lohn- bzw. Gehaltsbuchhaltung bekannten Verträge der Werksangehörigen (Sparverträge, Bausparverträge usw.) überwiesen, sofern die Laufzeit dieser Verträge nicht beendet ist. Prüfen Sie daher bitte im eigenen Interesse anhand Ihrer Vertragskopie oder in Verbindung mit Ihrem Anlageinstitut (Sparkasse, Bausparkasse usw.), ob Ihr Vertrag noch gültig ist oder ob ein Neuabschluß erforderlich wird. Auf neue Verträge können die vermögenswirksamen Leistungen erst dann angewiesen werden, wenn die „Anträge auf Überweisung vermögenswirksamer Leistungen“ dem Arbeitgeber vorliegen. Geben Sie daher diese Unterlage, die Ihnen bei Neuabschluß eines Vertrages von Ihrem Anlageinstitut ausgehändigt wird, versehen mit der Abteilungs- und Stammnummer, umgehend bei der für Sie zuständigen Zeitrechnerstation bzw. für Gehaltsempfänger bei der Gehaltsbuchhaltung ab.



W. Pihan

„Qualität ist das Anständige“

Richtungweisender Vortrag bei der letzten VV-Veranstaltung

Im letzten Heft der OPEL POST konnten wir bei Redaktionsschluß nur noch kurz über die Jahresveranstaltung des Rüsselsheimer Vorschlagwesens am 22. Mai berichten. Bekanntlich fand sie diesmal in einem Festzelt statt, und erstmals waren die Frauen der eingeladenen erfolgreichsten Einsender des Jahres 1975 mit von der Partie. Die Urkunden an die erstplatzierten Abteilungen überreichten Generaldirektor J. F. Waters, Jr., Vorstandsmitglied Dr. W. Schlotfeldt und H. Meuselbach, Leiter des Rüsselsheimer Vorschlagwesens. W. Pihan, Direktor Qualitätsförderung und Inspektion (Bild

oben), hatte vorher über das Thema „Qualität“ gesprochen. Aus diesem interessanten Referat einige Auszüge.

Pihan erläuterte zunächst an einigen Beispielen, daß es keinen allgemein gültigen Maßstab für Qualität geben könne. Eine mehr ins Technische gehende Definition laute: „Die Qualität ist diejenige Beschaffenheit, die sie für seinen Verwendungszweck geeignet macht“. Mit anderen Worten: Die Qualität eines Erzeugnisses sei der Grad seiner Eignung, den Ansprüchen des Verbrauchers zu genügen. Wohl am besten habe es Altbundespräsi-

dent Theodor Heuß ausgedrückt: „Qualität ist das Anständige“! Bei Opel meine man, Qualität heiße für den Kunden immer noch in erster Linie Zuverlässigkeit und lange Haltbarkeit des gekauften Wagens. Daran werde sich auch in Zukunft nichts ändern. „Opel, der Zuverlässige“ – das stehe für die sprichwörtliche Opel-Qualität. In dem sich immer mehr verschärfenden Wettbewerb auf dem Automobilmarkt seien auf die Dauer nur Wagen konkurrenzfähig, die in ihrer Klasse mit ihrer Qualität ganz vorne lägen. Das heiße, wer seine Erzeugnisse nicht fortwährend auf höchstem Qualitätsniveau



Jahresveranstaltung des Vorschlagwesens – diesmal in einem Festzelt und erstmals mit den Frauen der erfolgreichsten Einsender des Jahres 1975 sowie zahlreichen Gästen, an ihrer Spitze der Generaldirektor.



Erinnerungsfoto mit den Erstplatzierten. Von links H. Meuselbach, Vorsitzender des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge, Vorstandsmitglied Dr. W. Schlotfeldt, M. Lipp (Instandhaltung Chassis I), Generaldirektor James F. Waters, Jr., W. Strinz (Standardabteilung, für den an diesem Tage abwesenden P. Enderle), W. Klippel (Motoren- und Getriebekonstruktion) sowie H. W. Schollmaier (Instandhaltung).

halte und ständig verbessere, falle unweigerlich zurück.

Was das bedeute, werde uns täglich in Zeitungen und im Fernsehen vor Augen geführt: Einzelunternehmen, Industriezweige, ja ganze Volkswirtschaften seien in weiten Teilen der Welt bankrott oder ständen vor ersten Krisen, weil mangelndes Kostendenken und Mißwirtschaft sich breit machten, weil Qualität und Zuverlässigkeit der Arbeit nicht mehr viel gelten würden. Der Verlust des Arbeitsplatzes sei dann in vielen Fällen die letzte Konsequenz. Die Qualität unserer Erzeugnisse sei also in die Hände jedes einzelnen gelegt, ganz gleich, wo er arbeite. Jeder von uns habe einen Teil der Verantwortung zu tragen. Unsere Zukunft stehe und falle mit der Qualität unserer Erzeugnisse. In diesem Sinne rief W. Pihan jeden Mitarbeiter auf, darüber nachzudenken, auf welche Weise die Qualität unserer Produkte noch weiter verbessert werden könne.

UNSERE JUBILARE

40



Anton Herberich
PV-Werkstätten
23.5.1976



Johann Gensert
Chassisbau I
27.5.1976



Adam L. Schleidt
Qual.Ktr.u.Insp.
9.6.1976



Friedrich Heckmann
PEK
1.7.1976



Karl Pritzel
Karosseriebau
6.7.1976



Heinrich Schrimpf
PEK
8.7.1976



Rudolf Hohmann
Härterei
9.7.1976



Martin Lipp
Prod.Ltg. Chassis
16.7.1976



Adolf Leichtfuß
PEK
23.7.1976



Jakob Balestreri
Betriebsschlosserei
24.7.1976



Ernst Niodusch
Prod.Vorb. Werk II
8.7.1976
Bochum

25

Rüsselsheim

1.6.1976
Ludwig Hartmann
Werkschutz
Otto Schwibinger
PV Werkstätten
3.6.1976
Georg Almaschi
Chassisbau

4.6.1976
Franz Ambauen
Zentralplanung
Gerhard Laut
Verkaufszone Mitte
15.6.1976
Willi Steeg
Werkzeugzentralverw.
26.6.1976
Helmut Franke
Rohrfabrikation

2.7.1976
Walther Schmidt-Brücken
PEK
9.7.1976
Klara Schuh
Marketing
10.7.1976
Hans Becker
Kdd.-Werkstatt
11.7.1976
Georg A. Scharkopf
PV Werkstätten
21.7.1976
Anton Borg
PV Werkstätten

24.7.1976
Alfred Faßbinder
PV Planung
29.7.1976
Karl Friedmann
Werkzeugschleiferei

Bochum

12.4.1976
Anton Weiser
Mat.-u.Prod.Ktr.
26.4.1976
Rudi Frenzel
Karosseriebau

26.6.1976
Willi Eckert
Werksanlagen
2.7.1976
Willi Lipphaus
Karosseriebau
14.7.1976
Rudolf Pfitzner
Prod.Vorb. Karosserie

Kaiserslautern

25.7.1976
Erich Schäfer
Standardabteilung

IM RUHESTAND

Rüsselsheim

Philipp Berwind
Preßwerk
Fritz Best
Kundendienst
Betty Biernath
Karosseriebau
Franz Deindl
Verkaufszone West
Margarete Fritsch
Ordnungsdienst
Martin Grothe
Werkzeugzentralverw.

Willi Heck
Ordnungsdienst
Mathias Heitz
Ersatzteilelager
Emma Hillenbrand
Ersatzteile u. Zubeh.
Hans Karow
Werkschutz
Josef Kettner
Ordnungsdienst
Heinrich Kühner
Werkschutz
Heinrich Mann
Qual.Ktr.u.Insp.

Markus Maus
Chassisbau
Werner Mikolajczak
Werkzeugzentralverw.
Franz Nödl
Ordnungsdienst
Georg Reimund
Karosseriebau
Sofie Ruschan
Motorenbau
Werner Reincke
Werksanlagen
Richard Schäffler
Qual.Ktr.u.Insp.
Ludwig Schaumann
Karosseriebau I

Katharina Schell
Werksärztl. Dienst
Ingeborg Schliebs
Altersversorgung
Ludwig Schmitt
Chassisbau
Jakob Schneider
Ordnungsdienst
Fritz Schupp
Transportwesen
Dora Staab
Werksverpflegung
Paul Steineke
Kdd.-Werkstatt
Lorenz Theis
Zentralplanung

Friedrich Wannemacher
Preßwerk
Josef Weber
Qual.Ktr.u.Insp.
Richard Weigel
Materialbehandlung
Therese Willnow
Genesendenabteilung
Fritz Winkler
Karosseriebau
Friedrich Wüstendörfer
Karosseriebau

Kaiserslautern

Helene Mappes
Standardabteilung

Ein Jahr nach der Betriebsratswahl

OPEL POST-Gespräch mit dem Betriebsratsvorsitzenden R. Heller über aktuelle Fragen

OPEL POST: Herr Heller, im Mai 1975 wurde der Betriebsrat neu gewählt. Auf der späteren konstituierenden Sitzung übertrug man Ihnen den Vorsitz. Jetzt, über 12 Monate danach, die Frage: War es ein erfolgreiches Jahr, und was hat es der Belegschaft gebracht?

HELLER: Ihre Frage müßte eigentlich von der Belegschaft beantwortet werden . . .

OPEL POST: Warum?

HELLER: Weil ich meine, daß gerade Betriebsräte sich ständig der Diskussion und dem Urteil der Belegschaft stellen müssen. Wenn Sie aber schon fragen: Aus vielen Gesprächen weiß ich, daß die Belegschaft die von uns erreichten neuen Regelungen, zum Beispiel die Kündi-

„Neue Regelungen wurden von der Belegschaft positiv anerkannt“

gungsgarantien, die Erhöhung der Schichtprämie um 50 Prozent, die Erholzeiten von 10 Minuten für alle Akkordarbeiter, die als feste bezahlte Pausen gewährt werden, sowie einen zusätzlichen Tag Urlaub schon für 1976 sehr positiv anerkennt. Wir müssen darüber aber auch viele andere Dinge sehen, wobei ich beispielsweise an den erfolgreichen Einsatz des Betriebsrates gegen die Überwachung durch Fernsehkameras im Betrieb denke . . .

OPEL POST: . . . die die Menschen nicht bei der Arbeit überwachen sollen, sondern dem Objektschutz in bestimmten Bereichen zu bestimmten Zeiten, und zwar ausschließlich nach der Schicht, dienen. Insgesamt sind auch andere diesbezüglichen Probleme in der aktuellen Diskussion.

HELLER: . . . wozu es aber — wie Ihnen nicht unbekannt sein dürfte — unseres ganzen Einflusses bedurfte, bis diese Sichtblenden angebracht waren. Im übrigen sind auch andere diesbezüglichen Probleme in der aktuellen Diskussion.

OPEL POST: Zurück zur Erfolgsbilanz: Sie hatten natürlich Glück, denn die Arbeit des neuen Betriebsrates begann in der Anfangsphase des Aufschwungs, der Zeit der Produktionssteigerungen, der Verkaufserfolge, der Neueinstellungen und Sonderschichten. Das ist bis heute so geblieben. Da kann man sicher mehr erreichen als in Krisenzeiten.

HELLER: Das soll nicht bestritten werden. Im übrigen wünscht sich kein vernünftiger Mensch eine Krise herbei. Wir sind froh, daß wir mit dazu beitragen konnten, den Arbeitsmarkt durch Neueinstellungen zu entlasten. Dies gilt nicht zuletzt auch für unsere erfolgreichen Bemühungen zur Erhöhung der Anzahl der Ausbildungsplätze sowie unseren Einsatz zur verstärkten Einstellung von jugendlichen Arbeitslosen. Ergänzend muß man noch festhalten, daß in diesen Monaten die Belegschaft allein in Rüsselsheim um 8.000 neue Werksangehörige aufgestockt wurde. Dazu waren, wie Sie wissen, fast die doppelte Zahl von Arbeitsverträgen notwendig. Alle Betriebsratsmitglieder waren dadurch aufs Äußerste angespannt. Man

denke auch an den Zeit- und Kraftaufwand von Betriebsratsmitgliedern zugunsten von ungerechtfertigt gekündigten Kollegen. Erinnern möchte ich ebenfalls daran, welche Anstrengungen es von seiten des Betriebsrates bedurfte, um von der Zweiteilung der Belegschaft wegzukommen.

OPEL POST: Was meinen Sie damit?

HELLER: Ich meine die befristeten Verträge. Diese waren auf die Dauer nicht hinzunehmen, und wir sind froh, daß wir auch dieses Problem positiv gelöst haben.

OPEL POST: Haben Sie im Rahmen der internen Betriebsratsarbeit Neuerungen eingeführt?

HELLER: Wir beraten stets sehr eingehend im Betriebsratsgremium und diskutieren ausführlich über anstehende Fragen, bemühen uns aber auch um eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen den drei Werken auf Gesamtbetriebsratsebene. Wir wissen, daß wir nur so die Interessen unserer Kolleginnen und Kollegen optimal vertreten können.

OPEL POST: Wenn ich mich recht erinnere, befürworteten Sie vor der Wahl einen stärkeren Einfluß der Basis und der gewerkschaftlichen Vertrauensleute auf die Betriebsratsarbeit. Ist das in der Praxis in dieser Form überhaupt realisierbar? Oft fehlt dem einzelnen doch der Überblick, er hat keinen Einblick in Internas beziehungsweise in manche Zusammenhänge, die Ihnen und Ihren Kollegen geläufig sind. Zwingt das in vielen Fällen nicht doch zu „einsamen“ Entschlüssen, das heißt zu selbständigen, raschen Entscheidungen, etwa nach der alten Weisheit: Wer lange fragt, geht lange irr?

HELLER: Ich glaube, so kann man die Dinge nicht sehen. Das erinnert etwas an jenes elitäre Denken, das die arbeitenden Menschen als dumm einstuft. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß die gewerkschaftlichen Vertrauensleute und über sie die Belegschaft in den

„Das erinnert an jenes elitäre Denken, das die arbeitenden Menschen als dumm einstuft“

Willensbildungsprozeß einbezogen werden müssen. Ich bin nicht der Meinung, daß dem einzelnen der Überblick fehlt. Ganz im Gegenteil: Er hat Einblick in andere Internas, die im Regelfall den Strategen am grünen Tisch fehlen. Aufgabe des Betriebsrates ist es, gestützt auf die Solidarität und Information der Kollegen, Entscheidungen zu fällen, und zwar immer ausgerichtet an den Interessen der Belegschaft. Die Interessen des Kapitals werden ja bekanntlich von der Geschäftsleitung wahrgenommen. Wer dies alles berücksichtigt, braucht keine einsamen Entschlüsse zu fassen.

OPEL POST: Hier sind wir mißverstanden worden. Niemand will die Menschen im Betrieb für dumm verkaufen. Unser innerbetriebliches Informationssystem mit seiner großen Bandbreite, beginnend beim Rundschreiben über das Schwarze Brett bis zur meist monatlich erscheinenden Werkzeitschrift, beweisen das Gegenteil.

Wir meinten auch nicht jene Betriebsinternas, die den Leuten am grünen Tisch — zugegeben — mitunter fehlen, sondern die Entscheidungen von großer Tragweite, und hier meinen wir nach wie vor, daß Sie und Ihre Kollegen im Betriebsrat den besseren Einblick haben. Wenn man einen schnellen Entschluß treffen muß, kann man nicht noch lange Meinungsforschung im Betrieb betreiben. Das war damit gemeint.

HELLER: Es kommt im Regelfall nicht auf Meinungsforschung an, sondern darauf, daß die Betriebsräte wissen, wo den Belegschaftsmitgliedern der Schuh drückt. Wenn man dies weiß, kann man auch schnelle Entschlüsse fassen.

OPEL POST: Wenn man Ihren Terminkalender ansieht, gleicht er dem eines Managers. Fühlen Sie sich eigentlich als eine Art Manager in Sachen Belegschaft, und haben Sie überhaupt noch Zeit, vor Ort zu gehen oder anders gefragt: Wann waren Sie zuletzt längere Zeit im Betrieb?

HELLER: Ich fühle mich nicht als eine Art Manager, sondern als gewählter Betriebsrat, der sich im wörtlichen Sinne für die Belegschaft

„Nein, ich fühle mich nicht als eine Art Manager“

einzusetzen hat. Sicher, dieser hohe Anspruch erfordert Zeit, sogar sehr viel Zeit. Man kann eine solche Tätigkeit nicht in einen Acht-Stunden-Tag pressen; das geht meist darüber hinaus. Und Ihre Frage, wann ich zuletzt längere Zeit im Betrieb war, kann ich mit einem Wort beantworten: gestern! Ich brauche das Gespräch mit den Kollegen, um mich gründlich zu informieren; und hierfür investiere ich sehr viel Zeit.

OPEL POST: Der Leitartikel des April-Heftes der Werkzeitschrift, in dem es um Kosten,



Erträge, Preise, Sonderschichten, Neueinstellungen und andere Diskussionspunkte der jüngsten Zeit ging, soll, wie wir hörten, nicht Ihre ungeteilte Zustimmung gefunden haben, was auch niemand erwartet hat, schließlich gibt es über diese komplexe Thematik unterschiedliche Auffassungen.

HELLER: Zunächst: Ihre Informanten scheinen nicht die Besten zu sein, denn diesen Leitartikel habe ich, wie im Regelfall immer bei der OPEL POST, ohne Gemütsbewegung zur Kenntnis genommen. Auch hier setze ich darauf, daß die Werksangehörigen wissen, wer die OPEL POST finanziert . . .

OPEL POST: Aber Herr Heller, warum so spitz? Ihr Lohn und mein Gehalt werden aus dem gleichen Topf finanziert, was genauso für die Institutionen Betriebsrat und Werkzeitschrift gilt . . .

HELLER: Sicher muß die Firma die Kosten der Betriebsratstätigkeit tragen, aber der Unterschied zwischen uns beiden ist doch der, daß Sie von der Geschäftsleitung in die Funktion eingesetzt wurden, während wir in unsere Funktion von der Belegschaft gewählt worden sind. Deshalb sind wir in erster Linie der Belegschaft verantwortlich.

OPEL POST: Das ist klar. Wenn wir beide in den Flugblättern der Chaoten gleichermaßen als „Handlanger des Kapitals“ hingestellt werden, dann gilt diese Polemik nicht für Sie, aber auch wir ziehen den Schuh nicht an, weil wir uns dem gesamten Unternehmen einschließlich der Belegschaft verpflichtet fühlen. Wie anders hätten wir inzwischen 27 Jahre bestehen können und wie reimte es sich sonst zusammen, daß zum 25jährigen Bestehen des Werkheftes vor zwei Jahren kein geringerer als der DGB-Vorsitzende Heinz Oskar Vetter ein sehr positives Grußwort an die Redaktion richtete. Auch sei in diesem Zusammenhang an den Glückwunschartikel des GBR-Vorsitzenden Rudi Hahn im gleichen Heft erinnert.

HELLER: Zugegeben, Herr Mai, ich habe mich vielleicht etwas spitz, aber nicht überspitzt ausgedrückt; dies geschah auch nur zur Klarstellung. Daß wir in dieser Sache, bei diesem Artikel, unterschiedlicher Meinung sind, versteht sich eigentlich von selbst. Sehen wir uns nur ein Beispiel an: Sie beklagen in diesem Beitrag, daß bei neu eingestellten Deutschen eine dreimal so hohe Fluktuation besteht als bei ausländischen Kollegen. Jeder, der hier nicht fragt, warum das so ist, der macht es sich etwas

„Jeder, der nicht fragt, warum das so ist, macht es sich zu leicht“

zu leicht. Die ausländischen Kollegen müssen, meist weit mehr als ihre deutschen Kollegen, ihre Arbeitskraft unter allen Umständen verkaufen. So sind sie auch leichter gewillt, Schichtarbeit plus Bandarbeit in einem häufig hektischen Tempo in Hallen, die teilweise schlecht belüftet sind und bei oft ohrenbetäubendem Lärm zu verrichten. Das sind die Ursachen der Fluktuation . . .

OPEL POST: Entschuldigen Sie, wenn wir Sie unterbrechen. Nach unserer Meinung kann man das so nicht sehen. Sie wissen doch genau wie wir, wen die Arbeitsämter teilweise schicken

und woher diese Leute kamen und kommen. Wer will schon 200 Kilometer und mehr, also weit weg von Familie und Heimatgemeinde, in ungewohnter Umgebung arbeiten? Viele nehmen deshalb die Arbeit gar nicht erst auf oder verlassen uns schon nach kurzer Zeit. Selbstverständlich kommt bei vielen auch die meist völlig neue Tätigkeit am Fließband und im Schichtbetrieb hinzu, die der Berufsfremde nicht so schnell verkraften kann . . .

„Man kann die Fluktuation auf zwei Arten beseitigen“

HELLER: Das mag hinzukommen, wir meinen jedoch, daß man die Fluktuation auf zwei Arten beseitigen kann: Man stellt nur Leute ein, die mit allem einverstanden sein müssen, wie es aus begrifflichen Gründen oft bei unseren ausländischen Kollegen der Fall ist, oder man verändert die Arbeitsbedingungen so, daß wir auch wieder Arbeitskräfte aus unserem Raum bekommen. Wir, der Betriebsrat, entscheiden uns für die zweite Möglichkeit. Darum fordern wir, daß das Unternehmen dafür sorgen muß, daß unter anderem die Be- und Entlüftung in vielen Bereichen verbessert wird, ebenfalls müssen weitere erhebliche Mittel zur Lärm-minderung investiert werden.

OPEL POST: Vom hiesigen Arbeitsmarkt sollte man nicht allzuviel erhoffen, der ist weitgehend leergefegt. Warum denn sonst würden die Arbeitsämter Arbeitslose aus oft sehr entfernt liegenden Teilen der Bundesrepublik vermitteln? Doch noch ein Wort zu den Arbeitsbedingungen: Einzelfälle sollte man nicht verallgemeinern. Es gibt viele Bereiche, wo Ihre Kritik nicht zutrifft. Auch sollte man nicht übersehen, was schon alles getan wurde und noch getan wird. Vielleicht kennen Sie die Investitionszahlen, die unter das Stichwort „Humanisierung der Arbeitswelt“ fallen. Natürlich muß noch mehr getan werden, und daß das geschieht, ist schließlich mit einer Aufgabe des Betriebsrates . . .

HELLER: Worauf Sie sich verlassen können.

OPEL POST: Sicher, die Arbeit im Großbetrieb ist kein Zuckerlecken; sie ist in vielen Bereichen hart und schwer. Eine schöne, heile Betriebswelt gibt es nirgends, auch bei uns nicht. Andernfalls wären Betriebsräte und Gewerkschaften nicht notwendig. Im übrigen sieht der Paragraph 16 des Manteltarifs der hessischen Metallindustrie doch weitgehende Mitwirkungsrechte bzw. Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates, zum Beispiel hinsichtlich der Bandgeschwindigkeit, des Arbeitseinsatzes und vielem anderen mehr, vor. Wenn im Betrieb, bildlich gesprochen, die Peitsche geschwungen würde, müßten Sie sich mit Recht nachsagen lassen, Ihrer Wächterrolle nicht genügend nachzukommen, was auch für die Gewerbeaufsicht und ähnliche Institutionen gelten würde, die darauf zu achten haben, daß der festgelegte Rahmen auch tatsächlich eingehalten wird. Kurzum: Man muß hier doch etwas mehr differenzieren.

HELLER: Genau dafür treten wir ein, wir wollen mehr differenzieren. Arbeitsdruck, Bandgeschwindigkeit, um nur zwei Diskussionspunkte herauszugreifen, müssen sorgfältig behandelt werden. Sie zitieren den § 16 des hessischen Manteltarifvertrages. Beginnen wir damit: Wie lange hat es gedauert, bis wir diesen

§ 16, Absatz 11, der die Erholzeiten regelt, mit Leben erfüllt haben. Oder sehen wir uns § 16, Absatz 2, an, in dem klar festgelegt ist, daß vor jedem Arbeitsbeginn für jeden Akkordarbeiter das Arbeitspensum klar festgelegt wird. Oder sehen Sie sich einmal unsere verschlüsselten Akkordangaben an; in der Tat, hier ist noch manches zu ändern, von den Planzeiten für Zeitlöhner, die im Augenblick in der Diskussion stehen, ganz zu schweigen.

OPEL POST: Ein weites Feld, das da vor Ihnen liegt. Gab es in diesem ersten Jahr Ihrer Tätigkeit als Betriebsratsvorsitzender etwas, auf das Sie besonders stolz sind?

HELLER: Das ist nicht ganz leicht zu beantworten, lassen Sie mich nachdenken . . . Sicher war ich, ebenso wie das gesamte Verhandlungsteam, froh, als wir für die Belegschaft einen zusätzlichen Tag Urlaub vereinbaren

„Wir sind froh, daß wir einen zusätzlichen Urlaubstag vereinbaren konnten“

konnten, ebenso als wir die Erholzeiten durchgesetzt hatten. Genauso stolz bin ich, daß es uns gelungen ist, die Betriebsräte auf Rüsselsheimer Ebene sowie auf Gesamtbetriebsrats-ebene zu einer Einheit zum Einsatz für die Belegschaft zusammenzuschweißen.

OPEL POST: Wir leben im Zeitalter der Zielprojektionen. Welche Ziele hat der Betriebsrat für den Rest der Legislaturperiode, die ja immerhin noch zwei Jahre dauert?

HELLER: Kein Belegschaftsmitglied soll die hinter uns liegende Rezession vergessen, erst recht kein Betriebsratsmitglied. Wir fordern daher gerade heute in der Hochkonjunktur Rückstellungen, um bei möglicher zukünftiger Kurzarbeit die Differenz zwischen Kurzarbeitergeld und Nettolohn auszugleichen. Weiter gehört es zu den vordringlichsten Aufgaben, daß wir die Opel-Altersversorgung neu regeln. Auch ist es kein Geheimnis, daß der Betriebsrat die Betriebsordnung gekündigt hat. Das bedeutet, daß wir für alle Kolleginnen und Kollegen eine andere Betriebsordnung mit der Unternehmensleitung abschließen wollen als die jetzt bestehende . . .

OPEL POST: . . . an deren letzter Fassung übrigens, es war 1970, der Betriebsrat mitgearbeitet und sie mit verabschiedet hat . . .

HELLER: . . . was doch nicht heißen kann, daß sie nicht verbesserungswürdig, nicht mit mehr Leben auszufüllen ist. Ganz im Gegenteil! Das waren nur ein paar Zielprojektionen neben vielen. Sie ersehen daraus, daß wir uns viel vorgenommen haben und als Betriebsrat ständig vollbeschäftigt sein werden, was wir auch für

„Sie sehen daraus, daß wir uns viel vorgenommen haben“

die Belegschaft hoffen. Mit Unterstützung der Kollegen werden wir unsere Ziele auch sicher im positiven Sinne erledigen können.

OPEL POST: Wozu natürlich auch Ihr Partner, die Geschäftsleitung, gehört und nicht zuletzt eine Ertragslage, die das alles zuläßt. Herr Heller, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



FOTOABTEILUNG

DAS BILD IM WERK

Über die Bedeutung des Bildes in unserer Zeit bestehen keine Zweifel. Die Fotos in Illustrierten und Zeitungen sprechen eine deutliche Sprache. Das Fern-„Sehen“ hat das Fern-„Hören“ schon lange überflügelt. Nicht nur aus der Privatsphäre, sondern auch aus vielen anderen Bereichen, man denke beispielsweise an das weite Gebiet der Werbung und des Zeitungswesens, ist das Foto nicht mehr wegzudenken. Sein Informations- und Dokumentationswert sind unbestritten. Ein Bild kann mehr sagen als tausend Worte. Was liegt da näher, daß sich auch die Industrie in zunehmendem Maße des Bildes bedient und, wie bei uns, eigene Fotoabteilungen unterhält.

Anfänge im Jahre 1922

Die kleinen und bescheidenen Anfänge unserer Rüsselsheimer Fotoabteilung gehen in das Jahr 1922 zurück. Im Laufe der Zeit vergrößerte sie sich. Sie zählt heute 10 Mitarbeiter und wird seit 11 Jahren von Rudolf Fuchs geleitet. Ihm zur Seite stehen 2 Fotografen, 1 Fotografin, 3 Laborantinnen, 2 Mitarbeiterinnen für Disposition, Registratur und Archiv, 1 Mitarbeiterin zum Wässern, Trocknen und Sortieren der Bilder sowie 1 Beleuchter. Organisatorisch gehört die Fotoabteilung zum Bereich „Informationssteuerung Betriebe“, der H. J. Steinbauer untersteht. Zu den „festen Kunden“ zählt auch die OPEL POST. Die meisten Aufnahmen eines Heftes werden von unseren Werk-

fotografen „geschossen“ — im Atelier, meist aber draußen an Bändern und Maschinen, in Büros und Zeichensälen.

die für bestimmte Fachreferate — sogenannte presentations — angefertigt werden und kurzfristig angesagte wichtige Besucher aus den USA informieren sollen. Bei der letzten derartigen Aktion Anfang Mai wurden innerhalb von 5 Arbeitstagen 700 Kleinbilddiapositive hergestellt. Gerade solche Sonderwünsche und eilige Terminaufträge stören oft den Rhythmus in der Fotoabteilung, weil andere Arbeiten deshalb liegen bleiben müssen.

Umfangreiches Archiv

Bei Händlertagungen, Jubilärfestern, Produktionsjubiläen, aber auch bei beson-



Links Mitarbeiterin Gerlinde Petri bei der monatlichen Abrechnung der Fotoaufträge. Sie ist auch zuständig für die Überwachung der Termine und für die Anforderung des umfangreichen Materials der Fotoabteilung. — Rechts Werkfotografin Renate Seibert, die gerade Aufnahmen für das Kundendienst-Technische Werkstatthandbuch macht.

Presseabteilung, Verkauf, Kundendienst, Design, Öffentlichkeitsarbeit, um nur einige Abteilungen zu nennen, sind weitere ständige Auftraggeber.

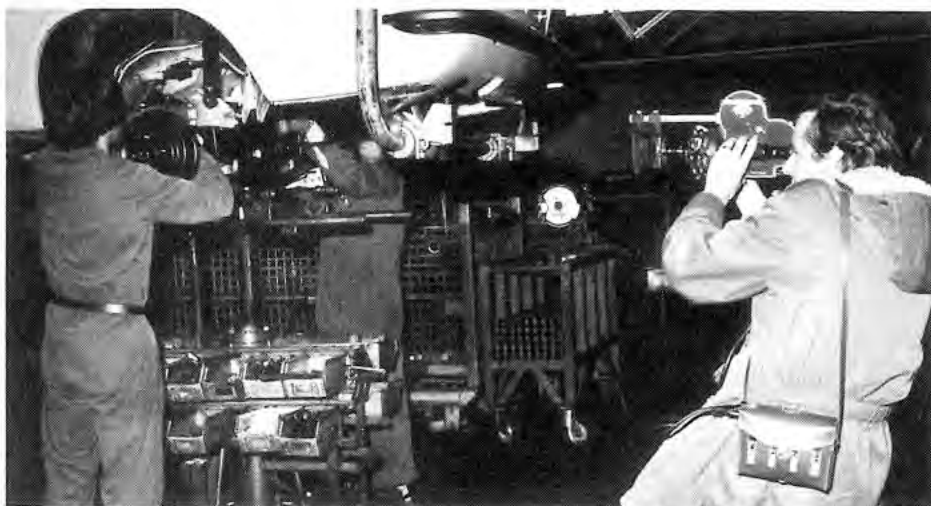
Viele Eilaufträge

Bei „Hochbetrieb“ steht das Telefon in der Fotoabteilung kaum still, und oft muß ein bereits vereinbarter Aufnahme termin verschoben werden, weil ein eiliger Auftrag dazwischen kam. Dies gilt vor allem für Aufträge der Presseabteilung, beispielsweise bei wichtigen Anlässen, die im Bild festgehalten und der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden müssen. Bei der Vorstellung neuer Modelle müssen Tausende von Fotos für die Pressemappen, die die Journalisten erhalten, in relativ kurzer Zeit hergestellt werden. Vorrang haben häufig auch Dias,

deren Ereignissen in Bochum und Kaiserslautern, prominenten Werksbesuchern und ähnlichen Anlässen sind stets auch Mitarbeiter der Fotoabteilung dabei, um solche „Marksteine“ auf den Film zu bringen. Noch nach Jahren und Jahrzehnten kann man auf solche Begebenheiten im umfangreichen Archiv der Fotoabteilung zurückgreifen, die sich im Bau B 9 befindet. Lampen von 500 bis 10.000 Kilowatt — insgesamt 150.000 Watt —, Elektronenblitzgeräte in größerer Anzahl sowie 6 Leicas, 2 Hasselblad, 2 Linhof K 9 x 12, 1 Linhof K 18 x 24, 1 Filmkamera 16 mm mit allem Zubehör zählen zur Grundausstattung. Neben Schwarzweißfilmen können natürlich auch Colorfilme entwickelt und Farbvergrößerungen hergestellt werden. Innerhalb eines Jahres werden rund 500 Schwarzweiß- und 90



Der Leiter der Fotoabteilung, R. Fuchs, legt hier anhand der Negative die günstigsten Ausschnitte für Vergrößerungen fest.



Werkfotograf W. Geßmann mit der 16 mm Filmkamera am Endmontageband.

Color-Kleinbildfilme sowie 700 Schwarzweiß- und 150 Color-6x9-Filme verarbeitet.

Vielseitige Köenner

Ein Besuch in der Fotoabteilung zeigt, daß sie mit modernsten Entwicklungs-, Kopier- und Vergrößerungsgeräten ausgestattet ist, um den zahlreichen Anforderungen gerecht zu werden. Als Beispiel die „Bilanz“ einer Aktion im letzten Jahr.

Hier lagen die Termine für die Neuverstellung der Modelle Manta und Ascona sowie die Internationale Automobil Ausstellung zeitlich so dicht, daß innerhalb weniger Wochen ca. 60.000 Vergrößerungen 18 x 24 und 24 x 30 cm einschließlich der Aufnahmen sowie 1.500



Mitarbeiterin Gisela Sennewald am Color-Vergrößerungsgerät bei der Herstellung von Farbvergrößerungen, die meist für die Werbeabteilung benötigt werden.



Mitarbeiterin Eva Schulze bei der Entwicklung von Colorfilmen am Color-Entwicklungsgerät (links). — Rechts Mitarbeiterin Christa Barth beim Registrieren von Filmen. Sie ist außerdem für das Archiv der Fotoabteilung verantwortlich, das bis ins Jahr 1949 zurückreicht.



Mitarbeiterin Elfriede Faust an einem elektronischen Printer. Rund 400 Vergrößerungen 18 x 24 cm werden mit Hilfe dieses Gerätes in 40 Minuten automatisch belichtet (links). — Rechts Mitarbeiterin Gustel Luh am Kopiergerät bei der Herstellung von Schwarzweiß-Kopien.



Color-Dia-Duplikate hergestellt sein mußten. Wie man sieht, ein vielseitiges Arbeitsgebiet von großer Wichtigkeit für den modernen Industriebetrieb, nicht zu vergleichen mit der Zeit des sogenannten „Bitte-recht-freundlich“-Lichtbildmannes. Während es bei den freischaffenden Fotografen immer mehr Spezialisten auf den einzelnen Gebieten der Fotografie gibt, wird vom Industriefotografen ein vielseitiges Können verlangt.

Die Mitarbeiterinnen Eva Schulze (links) und Christa Barth an der Trockenpresse. Auf diesem Gerät können innerhalb von zwei Stunden rund 1.000 Vergrößerungen 18 x 24 cm getrocknet werden.



Gegen „weiche“ Anschnallpflicht

Einen Gurtzwang, der bei einer Nichtbeachtung mit einem Bußgeld zu ahnden sei, hat der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Professor Rüdiger Becker, jetzt in Münster gefordert. Er sagte beim Jahreskongreß der Gesellschaft, die jetzige Regelung der „weichen“ Anschnallpflicht (ohne Bußgeld) habe bei den Unfallverletzungen noch keinen Rückgang gebracht. Mit Statistiken aus unfallchirurgischen Zentren werde bewiesen, daß mehr als zwei Drittel aller Verkehrsunfallverletzten eine Kopfverletzung hätten. Becker unterstrich seine Forderung mit dem Hinweis, daß nach neuesten Untersuchungen von 400 Patienten, die bei einem Autounfall Mittelgesichtsbrüche erlitten hatten, nur einer angeschnallt gewesen war. Die junge Dame auf dem Bild macht es dagegen richtig: Erst gurten, dann starten!

ZUSCHRIFTEN

Parkplatz-Unsitten

Beim Lesen des Artikels „Park-Unsitten“ in der Spalte „Beobachtungen“ in der OPEL POST 5/76 fiel mir noch ein weiteres Parkplatzproblem ein, über das ich mich schon oft geärgert habe. Vielleicht ergibt es sich, daß Sie dieses Thema einmal aufgreifen und in einer der nächsten Ausgaben bringen. Denn leider gibt es viele Kollegen, die erst einmal durch die OPEL POST auf ihr unkollegiales Verhalten aufmerksam gemacht werden müssen. Ich weiß, daß jeder abends gerne schnelle nach Hause möchte oder vielleicht noch etwas zu erledigen hat. Aber bei aller Eile sollte man doch nicht die Rücksichtnahme auf den anderen vergessen. Da fährt man vom Parkplatz herunter und steht an der Einmündung zur Straße. Und nun kann man warten, bis einer der Kollegen, die sich schon eingereicht haben, ein Handzeichen gibt und man sich einfädeln kann! Wieviele fahren vorbei, das Gesicht stur geradeaus oder demonstrativ auf die andere Seite gedreht, nur damit man 3 Meter gewonnen hat. Dabei ist sogar auf den Autobahnen seit 1.1.1976 Vorschrift, daß sich die Autofahrer an das Reißverschluß-Prinzip halten müssen. Aber das gilt anscheinend nicht für jeden. Und von dem Slogan „Kavalier am Steuer“ haben auch noch nicht viele gehört. Gerade wir, als Mitarbeiter einer Automobilfirma, sollten in puncto Verkehrsverhalten Vorbild sein. Brigitte Schneider, PEK

Allergische Reaktion

In der OPEL POST Nr. 4/76 las ich den Reisebericht „Aus Leipzig zurück“. Auch ich habe als häufiger DDR-Besucher solche und ähnliche Beobachtungen gemacht. Natürlich fällt dem, der länger und öfter drüben ist, auch Positives ins Auge. Es gibt nun mal keinen Staat in der Welt, in dem alles in Ordnung oder in Unordnung ist. Warum die an den Werkstoren verteilte DKP-Betriebsgruppenzeitung „Motor“ sich über den vorerwähnten Bericht so erregte, weil er Kritisches über DDR-Verhältnisse enthält, ist unerklärlich. Ist die DDR ein untadeliges Wunderland? Es ist eigenartig, daß die Leute, die laufend ein grundsätzliches Verdammungsurteil über unseren Staat und seine Ordnung fällen, so allergisch reagieren, wenn irgend jemand DDR-Verhältnisse kritisiert. Sind die Verhältnisse drüben wirklich so sehr über jede Kritik erhaben?

Nehmen wir nur die sogenannten „Errungenschaften“. Es ist doch so, daß auch sie letztlich

vom Volk bezahlt werden müssen, weil der Staat nichts zu verschenken hat. Denn das Geld für die Subventionen, durch die einiges billig bleibt, muß ja irgendwo herkommen, von den Steuern nämlich, die das Volk aufbringt. Um bestimmte Preise relativ stabil und die Mieten niedrig zu halten, auch die Verkehrstarife und anderes mehr, muß zunehmend viel Geld aufgewendet werden. Zum Beispiel mußte 1975 der Staat jedem Lebensmitteleinkauf im Wert von 100 Mark mehr als ein Viertel (26,90 Mark) zuschießen. Was er dem Bürger mit der einen Hand gibt, wird ihm durch Konsumverzicht, verhältnismäßig niedrige Löhne und Renten sowie Superpreise für bestimmte Waren (Kaffee: bis 40 Mark) wieder abgenommen. Auch das nach dem IX. SED-Parteitag für die Zeit von 1976 bis 1980 verkündete lohn- und sozialpolitische Stufenprogramm bleibt immer noch weit hinter dem Niveau der Bundesrepublik zurück, so respektabel einige Verbesserungen auch sein mögen. Doch handelt es sich hier um die Planperiode von 1976 bis 1980, das heißt, daß der Stand in dieser Zeit so gut wie eingefroren bleibt, in einem Zeitraum, in dem sich bei uns wieder einiges stark nach vorn bewegen wird.

Vorwärts kommt man auch in der DDR nur durch höhere Leistungen. Der Druck in den DDR-Betrieben macht sich ja auch zunehmend bis zum letzten Arbeitsplatz bemerkbar. Was im Westen als „kapitalistische Akkordschinderei“ verteufelt wird, erscheint im Osten allerdings im glorreichen Licht des „sozialistischen Wettbewerbs“. Auch drüben, so die offizielle Verlautbarung, „kann nur das verbraucht werden, was vorher erarbeitet wurde.“ Nur bei uns hier soll dies nicht gelten. Eine eigenartige Logik. Die Verbesserungen, die sich aus der sozialistischen Volkswirtschaft herausholen lassen, haben ihre Grenzen und setzen größte Anstrengungen aller Bürger voraus...

Nicht alles, was drüben glänzt, ist Gold. Die Hintergründe sind oft enttäuschend. In der Propaganda erscheint manches vielversprechend, das Innere der glänzenden Schale jedoch ist oft recht unzureichend gefüllt. Mängel und schlechte Versorgung trifft man nach wie vor auf manchen Gebieten, und Klagen über ideologische Gleichgültigkeit, Kriminalität und laxer Arbeitsmoral der Jugend nehmen zu. Man hat also wie in jedem Gesellschaftssystem seine Sorgen und Schwierigkeiten. Nur nach außen wird so getan, als sei alles in bester Ordnung. Doch die Verfechter dieses Systems bei uns beten alles unkritisch und gläubig nach, was die Propaganda vorkaut, nicht bedenkend, daß es in der Bundesrepublik inzwischen unzählige Menschen gibt, die Ver-

gleiche anstellen können und auf Wortgeklingel nicht mehr hereinfallen...

Wenn alles so gut und vorbildlich wäre, wie behauptet wird, warum dürfen dann westliche Besucher nicht überall kreuz und quer in der DDR herumfahren und sich völlig frei über alle „Errungenschaften“ informieren, und zwar in ungehinderten Kontakten mit der Bevölkerung? Warum wird es so erschwert, das angeblich einzige Wahre, Schöne und Gute wann, wo und wie immer man will, in unmittelbarem Augenschein zu nehmen? Und warum läßt man die breite Masse der DDR-Bevölkerung nicht in den Westen? Weshalb sind auch die ausreiserechtigen Rentner an eine begrenzte Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik gebunden? Warum, so ist zu fragen, Kontaktbehinderungen, Mauer, Selbstschußanlagen, Minen und Stacheldraht?

Die Bundesrepublik dagegen steht jedermann zur Besichtigung frei, und zwar total — mit ihren Licht- und Schattenseiten. Es ist gerade diese Freizügigkeit, die unseren Staat so positiv von der DDR unterscheidet... G.T.

(Der Name des Einsenders ist der Redaktion bekannt.)

„Zu steif und offiziell“

Ich bin noch nicht lange bei Opel und deshalb am Inhalt der „Opel Post“ sehr weit mehr interessiert als mancher Kollege mit mehr Opel-Jahren auf dem Buckel als ich. Für mich ist halt alles noch neu, ob Arbeitsweise oder Arbeitsumwelt! Ich bin deshalb froh, daß es die „Opel Post“ gibt, denn sonst säße man buchstäblich im Niemandsland. Das Schwarze Brett ist meist ein Papierwust, der mehr verwirrt als informiert. Dabei denke ich vor allem an die für Plakate meist zu kleine Schrift und die Übersetzungen in 4 Sprachen, die wegen der ausländischen Kollegen aber sicher sein müssen, da sie ja auch dazugehören. Im übrigen erfährt man sonst nicht viel, wenn man von den Gerüchten absieht, die ständig durch die Hallen geistern... In unserer Werkzeitschrift vermisse ich nur eins, nämlich Humor. Alles ist so steif, so offiziell. Gibt es hier denn nichts zum Lachen oder Schmunzeln? Kleine Anekdoten aus dem Betriebsleben würden bestimmt zur Auflockerung beitragen. Auch fällt mir auf, daß es kaum „Leserbriefe“ gibt. Will man die nicht oder schreiben die Leute nicht, weil sie sich nicht engagieren wollen? H. Fleischer, K 40

MAL- UND ZEICHENWETTBEWERB OPEL-Weihnachts-Neujahrskarte

Freudige Überraschung

Ich traf einen Kollegen aus alten Tagen. Schon seit Jahr und Tag hatten wir uns nicht mehr gesehen. Plötzlich stand er auf einer Werkstraße vor mir. „Ich traue meinen Augen nicht, wie geht's?“ fragte er mich freudestrahlend. Wir redeten ein wenig hin und her, bis mir etwas auffiel.

„Du strahlst ja übers ganze Gesicht“, sagte ich. „Was ist denn los mit dir? Das ist doch nicht lauter Wiedersehensfreude.“ „Mensch“, antwortete er, „als Pensionär, gewissermaßen als Privatier, habe ich eben ein großes Glück erfahren.“

Ich war gerade bei der Rentenberatungsstelle der Sozialabteilung. Was die Rentenhöhe betraf, bin ich da gar nicht mit großen Hoffnungen hingegangen. Aber das war doch eine freudige Überraschung. Ich hatte nämlich meine Rente zu niedrig eingeschätzt, um gut 300 Mark.“ – Nun, nicht jeder schätzt die Höhe seiner Rente zu niedrig ein. Manche setzen sie zu hoch an und erleben bei der Berechnung herbe Enttäuschungen. Mein alter Kollege war bei den Glücklicheren. „Menschkind, soviel Zaster gibt's mehr. Wer mir das heute morgen gesagt hätte. Meine Frau weiß das ja noch gar nicht. Die wird Augen machen.“ In dem frohen Bewußtsein, seiner Frau eine gute Nachricht zu bringen, verabschiedete er sich freudestrahlend.

Urlaubsgedanken

Anfang Juli gehts los. Gewappnet für die große Fahrt in die Werksferien sind alle, die sich weite Ziele gesteckt haben. Freude und Erwartung sind groß. Der Urlaub hat eben einen hohen Stellenwert im Ablauf der festen Ereignisse unseres Lebens. „Mal raus aus allem, abschalten, für ein paar Tage in eine andere Lebensform schlüpfen.“ Jedes Jahr sagen das unzählige Menschen. „Man kommt ganz aus seiner geheiligten Ordnung“, sagte mir ein Kollege, und er fügte hinzu: „Für mich zum Beispiel hat der Urlaub so seine Gefahren. Ich gerate leicht aus der Kultur. Abenteuerdrang erfaßt mich. Wenn ich nicht aufpasse, tauche ich irgendwo unter und werde eine Art Tramp aus alten Wildwesttagen.“ Nun, geruhsam oder abenteuerlich, zum Urlaub gehört die Vorfreude, selbst wenn manches nachher anders kommt, als man es sich vorgestellt hat. Zur Vorfreude sollte also auch ein Quentchen Nüchternheit und Skepsis gehören. Dann ist man auf alles vorbereitet. Man weiß ja: Auf Prospekten sieht manches anders aus, als man es dann antrifft. Allen Lesern wünscht frohe Ferien

Spectator

Viele Werksangehörige haben gute Ideen, die sie der Firma über das Vorschlagswesen anbieten. Jetzt werden die Kinder unserer Mitarbeiter in allen Werken und der Niederlassung Berlin eingeladen, ihren Eltern nachzueifern und in einem Zeichen- und Malwettbewerb ebenfalls gute Ideen zu entwickeln. Es geht um eine Weihnachts-Neujahrskarte der Firma. Es soll eine Kinderzeichnung sein, die das Weihnachtsfest oder den Jahresanfang darstellen. Wie könnte eine solche Karte wohl aussehen? Der Mal- und Zeichenwettbewerb soll Antwort darauf geben.

Teilnehmeralter:

Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen eingeteilt:

Gruppe I : Jahrgänge 1961, 1962, 1963, 1964, 1965

Gruppe II: Jahrgänge 1966, 1967, 1968, 1969

Aufgabe:

Entwerfen und Malen einer OPEL WEIHNACHTS-NEUJAHRSKARTE.

Ausführung:

Auf weißem Zeichenkarton DIN A 4 in Tusche, Aquarell, Tempera oder Ölmalerei, Malkreide oder Farbstifte können verwendet werden, wenn die Zeichnung anschließend mit Fixativ wischfest gemacht wird.

Bedingungen:

Jeder Teilnehmer kann nur einen Entwurf einsenden. Auf der Rückseite der Zeichnung ist deutlich und in Druckbuchstaben Vor- und Zuname, Adresse und Geburtsdatum des Einsenders sowie die Abteilungs- und Stammmnummer des elterlichen Werksangehörigen anzugeben. Mit der Einsendung erklärt der Teilnehmer, daß er die Zeichnung allein, das heißt ohne fremde Hilfe angefertigt hat und gibt die Zustimmung zur eventuellen, kostenlosen Veröffentlichung seiner Zeichnung. Der Zeichenkarton darf nicht geknickt sein und ist in einem mit Pappe verstärkten Umschlag einzureichen.

Einsendeschluß:

10. September 1976. Die Einsendungen sind zu richten im Werk Rüsselsheim an H. Barth, Modellbauer-Gilde, Eingang im Ausstellungsraum; im Werk Bochum an Frau U. Knap, Öffentlichkeitsarbeit; im Werk Kaiserslautern an Frau H. Adam, Personalabteilung. Eventuelle telefonische Rückfragen unter: Rüsselsheim 06142/66-2801.

Preise:

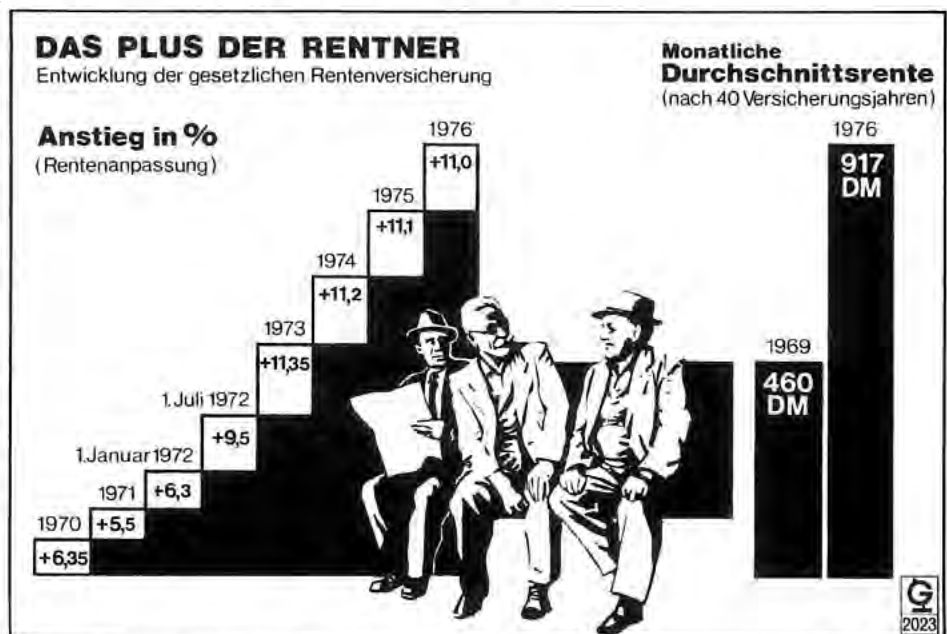
- Gruppe I:**
- 1. Preis: Ein Radio-Recorder
 - 2. und 3. Preis: Je ein Kofferradio
 - 4. bis 30. Preis: Mal- und Zeichengeräte
- Gruppe II:**
- 1. Preis: Ein Radio-Recorder
 - 2. und 3. Preis: Je ein Kofferradio
 - 4. bis 20. Preis: Mal- und Zeichengeräte

Jury:

Die Auswahl der Zeichnungen erfolgt durch Vertreter des Hauses und des öffentlichen Lebens. Die Entscheidung der Jury ist unanfechtbar, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Aus organisatorischen Gründen können die eingereichten Zeichnungen nicht zurückgegeben werden. Die Preisträger werden schriftlich benachrichtigt, außerdem wird die Liste der Gewinner in der OPEL POST veröffentlicht.

Für alle, die es übersehen oder wieder vergessen haben.



Für die mehr als zehn Millionen Rentner in der Bundesrepublik wird die Sozialrente ab 1. Juli 1976 um elf Prozent erhöht. Damit übersteigt das jährliche Rentenplus zum vierten Mal hintereinander zehn Prozent.



Rückschau

Haus der Gesundheit

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Sanitätsstation

Die heutige „Station I“ des Werksärztlichen Dienstes im D 17 befindet sich in einem der ältesten Gebäude des Betriebes, der früheren „Villa Martha“, vor dem Umbau das Wohnhaus von Wilhelm von Opel, dem „Geheimrat“. Wie viele andere betriebliche Einrichtungen, so ist auch die Sanitätsstation ein Kind der beginnenden dreißiger Jahre. Die „Richtlinien für die Betriebs-Abteilung“ Nr. 36 vom 23. Februar 1931 tragen den Titel „Neueinrichtungen der Sanitätsstation (Tel. 444)“. (Übrigens dürfte die Station I damit die einzige Stelle bei Opel sein, die über Jahrzehnte bis zum heutigen Tag ihre alte Telefonnummer unverändert beibehalten hat.) In der Richtlinie heißt es:

Langjähriges Bedürfnis

„Einem langjährigen Bedürfnis Rechnung tragend, ist nun in der früheren ‚Villa Martha‘ eine nach den modernsten Grundsätzen ausgebaute Sanitätsstation eingerichtet worden. Dieselbe besteht aus je einem Verbandsraum für Männer und

Frauen sowie je einem Ruheraum für Männer und Frauen; außerdem ist ein Arztzimmer vorhanden. – Weiter haben wir speziell für die weiblichen Werksangehörigen eine staatlich geprüfte Krankenschwester angestellt, um sanitäre Hilfe zu leisten. Dieselbe ist außerdem beauftragt, die sanitären Einrichtungen unserer Frauenabteilungen zu überwachen ...“

Früher eine Sanitätswache

Vor dieser Einrichtung gab es bereits seit Anfang des Jahrhunderts in Verbindung mit der ständigen Feuerwache eine Sanitätswache mit einem Verbandszimmer (Bild). Mitarbeiter Wilhelm Gerlach, seit 1898 bei Opel, leistete dort oft erste Hilfe. Im Laufe der Jahrzehnte wurde er im ganzen Betrieb unter dem Beinamen „Onkel Wilhelm“ oder „Sanitätsrat“ bekannt.

Von einer – im heutigen Sinne – geordneten medizinischen Versorgung der Kranken oder Unfallverletzten konnte

man allerdings zur damaligen Zeit kaum sprechen. Jedoch wäre es ungerecht, heute darüber zu lächeln. Die medizinische Sofortversorgung war sicher nicht schlechter als in einem anderen vergleichbaren Unternehmen jener Tage. Solche Vergleiche verdeutlichen die großen Fortschritte auch auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin in den letzten Jahrzehnten.

Nach einem Hinweis von Dr. G. Carow, dem Leiter des Werksärztlichen Dienstes des Rüsselsheimer Werkes, war Schwester Else die erste Krankenschwester bei Opel. Neben der Krankenschwester gab es, ebenfalls seit 1931, noch eine sogenannte Fabrikchwester, die den weiblichen Arbeitnehmern in sozialer und hygienischer Beziehung mit Rat und Tat zur Seite stand.

1937: der erste Opel-Arzt

Der erste Werksarzt war der chirurgische Facharzt Dr. Braun, der im Februar 1936 seine Tätigkeit als sogenannter Durch-



Fast ein Idyll ... Die alte Villa Martha (Bildmitte), die spätere Sanitätsstation, inmitten der Werksanlagen, die noch von viel Grün umgeben sind. Die Aufnahme aus dem Jahr 1912 wurde aus südwestlicher Richtung gemacht. Der F 1 (rechts) ist gerade im Bau.

gangsarzt der Berufsgenossenschaft bei Opel aufnahm. Nach Ausbildung und Tätigkeitsbezeichnung war seine Hauptaufgabe, sich um unfallverletzte Werksangehörige zu kümmern. Ein Jahr später übernahm Dr. Braun „im Einvernehmen mit dem Amt für Volksgesundheit“ dann die Leitung der Sanitätsstation und wurde damit der erste hauptamtlich tätige Werksarzt bei der Firma Opel.

Hilfsstation zur Entlastung

Offensichtlich ist die neue Sanitätsstation in den Jahren nach ihrer Eröffnung stark frequentiert worden, denn im Dezember 1937 berichtet der „Opel-Kamerad“, die damalige Werkzeitschrift, von der Errichtung einer „Hilfs-Sanitäts-Station“ in den Parterre-Räumen des früheren Hauses Daum neben der Feuerwache. Diese Hilfsstation sollte zur Entlastung der eigentlichen Sanitätsstation bei leichten Erkrankungen und Verletzungen tätig werden. Daneben gab es seit 1933 die sogenannten



Die alte Feuer- und Sanitätswache. Rechts die Tür zum Sanitätsraum. Innenaufnahmen aus dieser Zeit sind leider nicht vorhanden.

„Werkstatt-Sanitäter“, die bei Unfällen an Ort und Stelle erste Hilfe leisten sollten.

Spätestens mit Kriegsbeginn wandelte sich die Aufgabenstellung der Sanitätsstation entscheidend. Man sprach jetzt im damaligen Deutschen Reich grundsätzlich von der „Gesundheitsführung“. Auch in der Werkzeitschrift hieß es ganz deutlich: „Die Pflege der eigenen Gesundheit wird jedem Arbeitskameraden zur Pflicht gemacht.“

Durch Bomben zerstört

Im Heft 9/1940 des „Opel-Kamerad“ findet sich eine reich illustrierte Reportage über die Sanitätsstation unter dem

Titel „Das Haus der Gesundheit“. Es heißt da: „Täglich suchen 600 bis 800 Gefolgschaftsmitglieder in der Sanitätsstation Rat und Hilfe.“ In dem Artikel heißt es an anderer Stelle: „In einem gut eingerichteten, splittersicheren Operationsraum können auch bei Luftgefahr alle Eingriffe vorgenommen werden ... auch Gasvergiftete finden hier die notwendige Hilfe.“ – Der „totale Krieg“ hatte inzwischen seine langen Schatten vorausgeworfen. Im Jahre 1944 wurde die „Villa Martha“ durch Bomben weitgehend zerstört. Dabei wurden leider auch viele wertvolle Akten und Unterlagen über die Entwicklung des Werksärztlichen Dienstes bei Opel durch Brand vernichtet.

OGR



DAS HAUS DER GESUNDHEIT



Gesundheit ist das höchste Gut des deutschen Volkes, daher wird der gesundheitlichen Betreuung unserer Gefolgschaft die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ihr Ziel ist die Führung und Lenkung der Arbeitkameraden in ihren gefunden und kranken Tagen. Mittelpunkt dieser „Gesundheitsführung im Betrieb“ ist unser „Haus der Gesundheit“, in welchem täglich 600 bis 800 Gefolgschaftsmitglieder Rat und Hilfe suchen. Jede Neueinstellung wird hier auf „Herz und Nieren“ geprüft, ob sie den jeweiligen leistungsmäßigen Anforderungen unseres Betriebes ohne gesundheitliche Gefährdung gewachsen ist. Vor allem ist diese erste Gesamtuntersuchung für die Arbeitkameraden wichtig, die durch Krankheit, Alter, Kriegsverletzung oder Unfall in ihrer Erwerbsfähigkeit und Leistungsbereitschaft behindert sind. Inebotondere muß aber die Gefolgschaft vor Infektionsträgern geschützt werden, die – ohne es oft selbst zu wissen – gefährliche Krankheitserreger in sich tragen und hierdurch ihre Umgebung gesundheitlich gefährden.

Die Sanitätsstation vor der Zerstörung im Jahre 1944. (Der Ausriß ist eine Reproduktion aus der Werkzeitschrift OPEL-KAMERAD, Heft 9/1940.)

Wohin geht die Urlaubsreise?

Ein paar notwendige Fragen und viele Tips

Wie sind Ihre Pläne in diesem Jahr? Schließlich ist es gar nicht mehr so lang, bis in den einzelnen Werken des Unternehmens die Ferien beginnen, gegenüber früheren Jahren diesmal übrigens zu getrennten Zeiten. Rüsselsheim beginnt am 5. Juli, gefolgt von Bochum am 19. Juli, während Kaiserslautern am 2. August die Tore schließt. Ist für Sie – lieber Leser – Urlaub identisch mit Meer bzw. Bergen oder zählt er erst dann, wenn es möglichst weit weggeht? Suchen Sie Ruhe, Erlebnisse, Exotik? Oder Einsamkeit, Betrieb? Alles ist richtig – wenn es Ihnen zusagt und bekommt. Aber wissen Sie, was Ihnen zusagt? Lesen Sie diesen Bericht als Informationshilfe! – Der Urlaub ist bekanntlich kurz. Es versteht sich, daß wir alle das Beste aus den wenigen Wochen Ferien im Sommer machen wollen. Nur: keineswegs machen wir wirklich immer das Beste daraus. Zum Beispiel, wenn wir den falschen Urlaubsort wählen.

Anders als der Kalender

Nun gibt es natürlich den falschen Urlaubsort nicht prinzipiell. „Was dem einen sin Uhl ist, ist dem anderen sin Nachtigall.“ Das heißt: Ihr Urlaubsort muß Ihrem Organismus, Ihren Absichten, Ihrer Gesundheit zusagen und nützen. Kurzum,

wenn Sie nicht wirklich erholt aus Ihrem Urlaub zurückkommen, dann waren Sie am falschen Urlaubsort (oder in der falschen Klimazone). Für uns Mitteleuropäer (das heißt: für unseren Körper) ist Sommer, wenn das Thermometer etwa 20 Grad im Schatten anzeigt. Diese Tempera-

tur herrscht aber zum Beispiel im südlichen Mittelmeerraum schon im März und April. Und im Juli und August, unseren Haupturlaubsmonaten, herrschen in den beliebtesten Urlaubsländern im „Süden“ bereits Temperaturen, die bei uns und für uns Ausnahmesituationen bedeuten. Daß der Organismus dadurch belastet wird, liegt auf der Hand. Die Frage, wann Sommer ist, beantwortet unser Körper also auf jeden Fall anders als der Kalender.

Nicht jedermanns Sache

Nun ist für das Wohlbefinden und den Eindruck von viel oder wenig Hitze nicht nur das Thermometer entscheidend. Zumindest ebenso wichtig ist das Hygrometer, das die Luftfeuchtigkeit mißt. Das heißt: Bei trockener Luft können 35 Grad Hitze noch angenehm sein, bei großer Luftfeuchtigkeit und Schwüle kann man aber leicht schon bei 25, 28 oder 30 Grad zusammenklappen. Die feuchte und warme Luft läßt den Schweiß nämlich nicht verdunsten. Die Körpertemperatur sinkt also nicht, es entsteht ein Wärmestau, der den Kreislauf belastet. Das typische See-, also Küstenklima schwankt nie sehr zwischen Tages- und Nachttemperaturen. Wem dies zu wenig Abkühlung für den Abend und die Nacht gegenüber dem Tag bedeutet, der kann unter Umständen schlecht schlafen, sich möglicherweise nicht gut erholen.

Das andere Extrem: Binnenland-, vor allem Gebirgsklima. Dort kann das Thermometer bekanntlich zwischen Tag und Nacht ziemliche Sprünge machen. Auch das ist nicht jedermanns Sache. Die wichtigsten Urlaubs-Klimazonen sind also: Berge, Meer und Tropen. Als vierte Hauptgruppe könnte man noch die Inseln dazurechnen.

Verschiedene Variationen

Selbstverständlich hat jede einzelne Zone ihre Untergruppe: „Berge“ kann Mittelgebirgsklima oder Hochgebirgsklima heißen und auch noch nach Kontinenten unterschieden werden. Bei der Hauptgruppe „Meer“ gibt es ebenfalls jede Menge Variationen: Von der Nordsee bis zum Mittelmeer, vom Atlantik bis zum Indischen Ozean und vom Roten Meer bis zum Schwarzen Meer. Tropisches Klima wiederum gibt es ebenfalls in verschiedenen Variationen auf mindestens drei Kontinenten: In Afrika, Asien und Süd-



Wer im Urlaub zu Hause bleibt, findet in der näheren Umgebung der drei Opel-Städte viele lohnende Ausflugsziele. Für die Rüsselsheimer empfiehlt sich beispielsweise das ehemalige Kloster Eberbach im Rheingau, eines der umfangreichsten und am besten erhaltenen hochmittelalterlichen Klöster Deutschlands; 1116 gegründet und 1803 aufgehoben. Es liegt rund 4,5 km nördlich des Rheins und gehört zur Gemeinde Hattenheim. Viel Reizvolles gibt es dort zu sehen, und die umliegenden Wälder laden zu erholsamen Wanderungen ein.



Schönes, warmes Ferienwetter wünschen sich Monika und mit ihr alle Urlauber bei OPEL.

amerika. Und schließlich hat praktisch jede Insel oder Inselgruppe auch ihr spezifisches Klima. Was immer Sie sich vorstellen: Sie sollten es wirklich ausgesucht und im Zweifels- oder Krankheitsfall vorher den Arzt zu Rate gezogen haben. „Irgendwohin“ im Urlaub – die Zeiten sollten vorbei sein.

Ein paar Tips

Vorteil der Mittelmeerländer ist ihre Klimabeständigkeit. Dabei muß man bedenken, daß Dauerhitze sehr leicht zuviel werden kann. Der angebliche „Nachteil“ zum Beispiel der Nordsee, wo man immer einmal auf bedeckte oder regnerische Tage gefaßt sein muß (das gleiche gilt übrigens für die gesamte europäische Atlantikküste), ist in Wirklichkeit gar keiner. (Jedenfalls nicht für den Körper; höchstens „psychologisch“!) Denn das wechselnde Wetter verhindert Urlaubs-Hitze-Streß. Weil aber immerhin die Tatsache besteht, daß die überwiegende Mehrheit aller Urlauber nach wie vor in Richtung „Süden“ fährt, sollten zumindest einige Standard-Regeln beachtet werden.

Kleidung, Essen, Trinken

Kleidung: Woll- und Baumwollkleidung ist am besten (Synthetics absorbieren keine Körperfeuchtigkeit!) – Essen: Die Bedeutung des „richtigen“ Essens und Trinkens ist inzwischen allgemein bekannt. Am besten ist es, sich den Lebens-

Eine Tagesetappe auf der Fahrt in den Urlaub ist erreicht. Zum Abendbrot kann dann ein kühles Helles besonders gut schmecken.

und Eßgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung anzugleichen, da diese den klimatischen Bedingungen entsprechen. (Viele exotische Gewürze zum Beispiel haben wichtige Stoffwechselfunktionen.) – Trinken: Die Trinkgewohnheiten in den meisten südlichen Ländern sind ebenfalls für die dortigen Verhältnisse sinnvoll: Zum Essen wird zwar Wein getrunken, danach aber bis zum Abend jeglicher Alkohol gemieden. – Sonne: Und was die zahllosen Quadratmeter sonnenverbrannter Urlauber-Haut angeht: Auch der beste Sonnenschutz hat seine Grenzen! Also Vorsicht.

Besonderheiten der Berge

Das verhältnismäßig wenig zu Extremen neigende Mittelgebirgsklima bringt keine besonderen Probleme. Nur: Im Hochgebirge ist auf jeden Fall zu beachten, daß das Wetter zu einem beträchtlichen Teil unberechenbar ist. Eine Hochtour in den Alpen kann zu jeder Jahreszeit in den Schnee führen und (oder) dabei gleichzeitig Sonnenbrände verursachen, wie sie kaum an Küsten vorkommen. Kein Gebirgsurlaubsgepäck deshalb ohne ein Sonnenschutzmittel, vor allem aber auch wärmende Kleidung und gutes Schuhwerk mitnehmen. Kräftige Schuhe, Bundhosen und Anorak sind bei jeder Gebirgstour, wie heiß es auch am Anfang sein mag, unentbehrlich. In den Rucksack gehören grundsätzlich eine Taschenapotheke, Tee mit Zitrone und Notproviant. Wer Wege abkürzt und schneidet, zeigt, daß er im Gebirge ein Anfänger ist.

Ratschläge für die Tropen

Die Prozentzahlen der Magen- und Darmverstimmungen und Infektionen von Tropenurlaubern sind in den letzten Jahren zwar zurückgegangen, aber noch nicht so

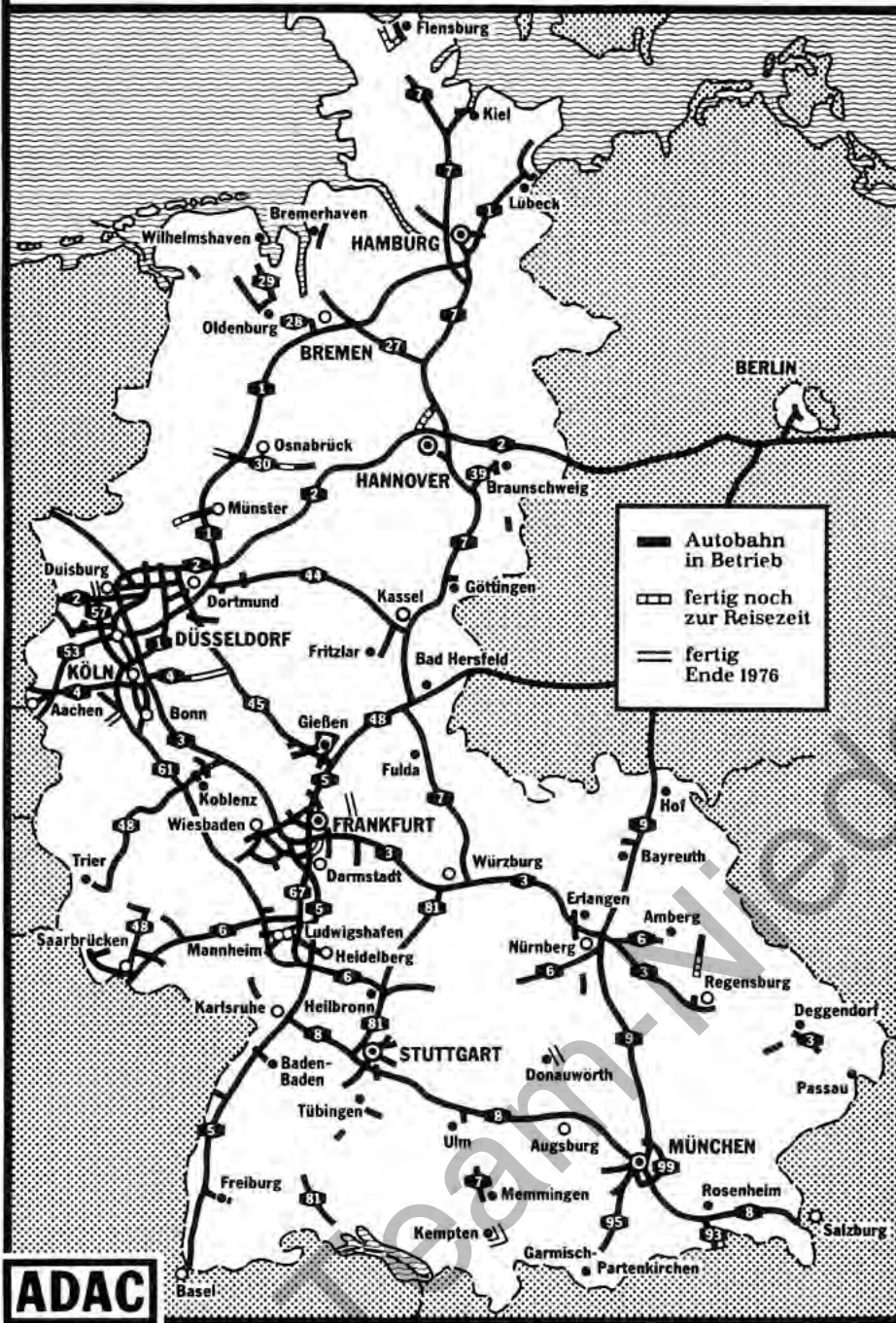
weit, daß man sagen könnte, jeder, der heute in die Tropen reist, wüßte wirklich, was dabei zu bedenken ist. Von der Temperatur- und generellen Klimaverträglichkeit einmal ganz abgesehen, beachtet noch immer längst nicht jeder Tropenreisende die Grundtatsache, daß dort nicht nur andere Klimaverhältnisse, sondern auch andere hygienische Grundbedingungen herrschen. Immer gilt die Warnung: Vorsicht beim Wassertrinken! Vorsicht vor frischen Salaten und Gemüse! Vorsicht mit unbekanntem Speis! Thailand, Bali oder Zentralafrika sind nun einmal keine Gegenden wie das Sauerland oder die Schweiz. So selbstverständlich das ist, so unbekümmert setzten sich viele Urlauber darüber hinweg, um dann krank statt erholt nach Hause zu kommen.

Ist an alles gedacht?

Man könnte zum Thema Urlaub noch viel mehr Spalten füllen, zum Beispiel über die Besonderheiten der Autofahrt gegenüber der Bahn- beziehungsweise Busreise sprechen. Wichtig auch die Frage, was und wieviel man mitnehmen soll. Oder: Sind alle Unterlagen vorhanden, zum Beispiel gültige Pässe, Impfbücher mit noch gültigen Daten, andere wichtige Papiere oder Reisedokumente? Ist die Wohnung oder das Haus versorgt? Kümmern sich Nachbarn um Tiere, Pflanzen oder den Garten? Sind laufende Sendungen – zum Beispiel die Zeitung – abbestellt? Hat man die entsprechenden Zusatzversicherungen (Krankheit, Vollkasko, Schutzbrief usw.) abgeschlossen? Fragen über Fragen, die Sie, lieber Urlauber, besser vor der Reise klären sollten – bevor es zu spät ist. In diesem Sinne gute Fahrt, gute Erholung und gute Heimkehr.
Ihre Redaktion



So sieht das Autobahnnetz 1976 aus



Die Urlaubsfahrt auf der Autobahn wird in dieser Sommersaison nach Ansicht des ADAC zügiger ablaufen als im vergangenen Jahr. Das liegt einmal daran, daß das bundesdeutsche Autobahn-Netz inzwischen auf über 6.500 km Länge erweitert wurde. Zum anderen wird durch die neue Strecken-Numerierung die Orientierung wesentlich erleichtert. Man muß jetzt nicht mehr mühselig auf den Wegweisern nach Ortsangaben suchen, sondern kann sich durch die Nummern ans Ziel leiten lassen. Wer beispielsweise aus dem Kölner Raum nach Süden will, braucht sich nur an die „3“ zu halten, um dann ab Nürnberg auf der „9“ weiterzufahren. – Dennoch werden sich die Stauungen nicht immer vermeiden lassen.

Deswegen empfiehlt der ADAC den Autoreisenden, nicht unbedingt an den vertrauten „Hausstrecken“ festzuhalten, sondern einmal eine der neueren, meist weniger belasteten Parallel-Verbindungen zu benutzen. Wie unsere Karte zeigt, gibt es in den meisten Ballungsgebieten – insbesondere im nördlichen Deutschland – zumindest zwei nebeneinander verlaufende Strecken.



Wenn im Urlaub die Wohnung leersteht

Langfinger haben es leicht, wenn Häuser und Wohnungen in der Urlaubszeit leerstehen. Um ihnen das Handwerk zu legen, hilft beim Bundeskriminalamt in Wiesbaden ein Computer bei der Fahndung nach gestohlenen Wertsachen. Doch ohne genaue Angaben kann er nur wenig ausrichten. Der Kriminalpolizeiliche Beratungsdienst rät daher, von allen Wertgegenständen einen „Steckbrief“ anzulegen.

Am einfachsten ist es, mit einer Polaroid-Kamera alles zu fotografieren, was lieb und teuer ist. Besonders Schmuck, Pelze, Gemälde und Antiquitäten gehören ins Fotoalbum. Bilder mit kurzen Detailangaben sind eine große Hilfe, um bei sichergestellttem Beutegut den rechtmäßigen Besitzer ausfindig zu machen.

Wieviel ist die Mark im Urlaub wert?

Soviel ist der Urlaub billiger oder teurer als in der Bundesrepublik (Stand: Mai 1976)

Jugoslawien	
Italien	20 – 30 %
Spanien	billiger
Türkei	
Ungarn	20 %
Portugal	billiger
Griechenland	
Frankreich	15 %
Großbritannien	billiger
Luxemburg	
Holland	gleich teuer
Österreich	
Dänemark	15 %
Schweiz	teurer

DER BLICK NACH DRAUSSEN:

Iwan Iwanowitschs Urlaubsfreuden

Den Bedürfnissen der Touristikindustrie wird nur unzureichend nachgekommen

Die vollkommen perfekte Urlaubswelt ist auch im Westen ein Wunschtraum. Klage-lieder voller Ärger und Enttäuschung, die alljährlich zahlreiche Urlauber anstimmen, waren in dem Fernseh-Dreiteiler über die Urlaubserlebnisse der Familie Semmeling drastisch dargestellt. Aber im Vergleich mit Urlaubserfahrungen, die viele Sowjetbürger in ihrem Lande machen müssen, stellt man sich bei uns im allgemeinen doch organisatorisch gerüsteter und vor allem servicefreundlicher auf die Urlauber ein. Man hat den mittlerweile auch in der Sowjetunion angelaufenen Massentourismus bisher weder strukturell noch organisatorisch bewältigt. Ohnehin wird dem Dienstleistungssektor in der UdSSR nicht sonderlich große Beachtung geschenkt. Die „Prawda“ meint, der Tourismus sei eine allseitig wichtige und nützliche Angelegenheit und keine Grille übersättigter Nichtstuer. Was dagegen sowjetische Urlauber an Klagen vorbringen, davon einige Kostproben aus Leserbriefen und Berichten sowjetischer Blätter.

Kaum Reisen in den Westen

Zunächst: Nur ein Fünftel der sowjetischen Industriearbeiter und Angestellten erfreut sich 24 freier Tage im Jahr. Und: Die Millionen Urlauber bleiben jährlich in der Mehrheit im eigenen Land; der angewachsene Auslandstourismus bewegt sich weitgehend in die Ostblockländer. Reisen in das westliche Ausland sind aus den bekannten Gründen enge Grenzen gesetzt. Diejenigen, die im eigenen Lande bleiben, werden zum Teil von modernen, gewerkschafts- oder betriebseigenen Erholungsheimen aufgenommen. „Doch bei weitem nicht überall“, so die Gewerkschaftszeitung „Trud“, „begegnet man den Urlaubern mit der gebotenen Aufmerksamkeit.“ Ein Sowjetbürger verbringt seine Ferien entweder „organisiert“ oder „wild“, entweder per Einweisungsschein („Putjowka“) oder auf eigene Faust. Mit einer „Putjowka“, die von den Gewerkschaften, Fabriken, Behörden und Kolchosen an verdiente Werktätige vergeben wird, hat ein Urlauber Anspruch auf einen Platz auf einer „Touristenbasis“, in einem der meist gewerkschaftseigenen Erholungsheime, Sanatorien und Pensionen. Über 33 Millionen Menschen, gleichwohl nur ein Drittel aller Gewerkschaftsmitglieder, kommen in diesem Jahr per „Putjowka“ in den Genuß eines preisgünstigen Urlaubs. Mehr noch machen sich „wild“ auf den Weg. Die „Putjowka“-Urlauber ziehen in der Regel eine Reise dem Aufenthalt in einem Erholungsheim oder einem Sanatorium vor. „Die Erholungsheime und Sanatorien, sogar der heute so moderne Tourismus“, schrieb dazu kürzlich die „Literaturzeitung“, „ersetzen die Datscha nicht, besonders nicht den Familien mit Kindern und Alten.“ Die Feststellung offenbart ein

Grundübel des „organisierten“ sowjetischen Urlaubs: Die „organisierten“ Urlauber erhalten zu 98 Prozent nur eine „Putjowka“. Die Frau samt Kindern muß zu Hause bleiben, oder man wartet, bis auch der Ehemann beziehungsweise die Ehefrau einen Einweisungsschein erhält. Ungelöst bleibt dabei das Kinderproblem, denn die großen Ferien dauern in der Sowjetunion drei Monate, und nur etwa die Hälfte der schulpflichtigen Kinder kommt, sofern sie nicht älter als 14 Jahre sind, in Lagern der „Jungen Pioniere“ unter.

Überfüllt und verschmutzt

Doch hier ein paar Beispiele von Iwan Iwanowitschs Urlaubsfreuden: So fuhr im vorigen Jahr ein Bus mit urlaubsfreudigen Menschen in Richtung Kaukasus, wo sie ihren seit langem gebuchten Urlaub verbringen wollten. Doch im Kreis Krasnodar wurden sie von der Polizei gestoppt und zur Umkehr gezwungen. Angeblicher Grund: Straßenbauarbeiten. Tatsächlich aber hatte die Polizei aus unbekanntem Gründen schon Wochen vorher im Kreis Krasnodar jeglichen touristischen Busverkehr verboten, jedoch vergessen, das den Touristikorganisationen mitzuteilen. Ungefähr 15.000 Personen, die in dieser Gegend Urlaub machen wollten, hatten voller Ärger das Nachsehen. Eine böse Überraschung erlebten auch Sowjetbürger, die in einem Feriendorf angemeldet waren. Obwohl nur für 250 Personen gebaut, war es von 600 Menschen belegt. Was das für Szenen und Schwierigkeiten gab, schildert einer von ihnen in einem Leserbrief. Abschließend klagte er: „Der Strand war überfüllt und total verschmutzt.“

Auf der Wolga

Eine Dampferfahrt auf der Wolga machten 200 Genossen. Doch bald verflieg ihre ganze Freude, denn die Verpflegung war überaus eintönig, und bedient wurden die 200 Urlauber von einer einzigen Serviererin. — Auf kleineren und älteren Raddampfern hatten Urlauber in der ersten Klasse enge Sprungfedersofas als Schlafstätten, in der dritten Klasse keine Waschgelegenheit und in der vierten kein Tageslicht in der Kajüte. — Einer Leningraderin wurde gleich nach der Ankunft auf einer Touristenbasis bei Dnjepropetrowsk die Urlaubsfreude verdorben, als sie das Zimmer statt mit nur einer gleich mit drei Geschlechtsgenossinnen teilen mußte. „Das Gelände ringsum war verschmutzt, die Verpflegung katastrophal, aber Alkohol in der Kantine reichlich verfügbar“, meinte sie in ihrer Beschwerde. — Badegäste auf der Krim mußten täglich des Essens wegen insgesamt sechs Stunden schlangestehen. — Die Reiselust vieler Menschen endet oft nach schwierigen

Buchungen schon in unpünktlichen und überfüllten Zügen, Flugzeugen und Schiffen, auf Holperstraßen oder bei der Suche nach den raren Tankstellen und Reparaturwerkstätten, wie man den Berichten entnehmen kann.

Unvorhergesehener Ansturm

Glücklicher sind da schon jene Urlauber, die „unorganisiert“ reisen. Unter ihrem nicht vorhergesehenen Ansturm brechen zwar jährlich immer wieder örtliche Versorgungsnetze teilweise oder ganz zusammen, und finden sie kein Hotelzimmer, dann sind sie auf teure Privatunterkünfte angewiesen. — Ärger haben auch viele Camper, wenn sie erfahren, daß die auf der Karte eingezeichneten Campingplätze gar nicht vorhanden sind oder keine sanitären Anlagen haben. — Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich gemietete Datschas. Doch manchen packt der Zorn, wenn er im Umkreis vieler Kilometer keine Lebensmittel einkaufen kann oder sehen muß, woher er Wasser bekommt, weil viele Datschas ohne Wasserleitung sind. Aber es gibt neuerdings auch „Datschas auf Rädern“ für finanzkräftigere Sowjetbürger.

Da die schwerfällige Planwirtschaft den Bedürfnissen der erst in den Anfängen steckenden Touristikindustrie sehr unzureichend nachkommt, mangelt es vor allem an speziellem Schuhwerk, an Freizeitkleidung, Rucksäcken, Luftmatratzen, Schlafsäcken, Zelten, Paddel- und Ruderbooten und dergleichen mehr.

Getrennte Familien

Derlei Mißstände sind offenbar nicht von heute auf morgen zu beseitigen. Insofern werden Sowjetrußlands Touristen noch jahrelang warten müssen, ehe die „materielle Basis“ für ihren Urlaub so gesichert ist, daß sich das Verhältnis von Frustration und echter Erholung positiv umkehrt. Bisher deutet sich nur in einem Bereich ein Wandel an, der nichts oder nur wenig kostet und der sich schon in seinem Ansatz als Schlager der Saison 1975 erwiesen hat: der „organisierte“ Familienurlaub. Seit Juli 1975 vergeben die Gewerkschaften auch Familien-„Putjowkas“. Zwar können derzeit nur jeweils 63.000 Personen in Familienheimen und auf einigen „Touristenbasen“ untergebracht werden, und im nächsten Fünfjahresplan (1976 — 1980) sollen erst 100.000 Plätze zur Verfügung stehen. Aber der nun auch amtlich anerkannte und geförderte Familienurlaub kennzeichnet eine Wende in der sowjetischen Urlaubsorganisation. Sie wird vermutlich mit dazu beitragen, die hohen Scheidungsziffern zu senken. Denn nach vielfachen Klagen zu urteilen, hat der Einzelurlaub so manches Familienglück getrübt und schließlich zerstört. S.



Heimweg-Getümmel

Motorisierte Nach-Hause-Fahrer sind die gefährdetsten Verkehrsteilnehmer, die es gibt. Das beweist die Unfallstatistik. Am schlimmsten ist der Freitag, denn es gilt, das Wochenende so früh wie möglich zu eröffnen. Aber im Heimweg-Getümmel das gute Benehmen zu wahren – das ist eine Kunst, die nicht jeder beherrscht. Dabei haben alle das gleiche Ziel: zügig und unbeschadet nach Hause zu kommen. Partnerschaft sollte daher selbstverständlich sein, denn von einem Freistilkampf jeder gegen jeden hat niemand etwas.

Faustrecht an der Ampel

Manche jedoch üben an Ampelkreuzungen das Faustrecht. Andere benutzen Nebenstraßen und Abzweigspuren zum Vorwärtsmogeln. Später dann geht's per Ellenbogen wieder in die alte

Ohne Worte



Der Urlaub steht vor der Tür. Auch viele Angehörige unserer drei Werke werden wieder unterwegs sein. Ihnen allen eine gute, möglichst stauungsfreie Fahrt, eine schöne Zeit mit viel Sonne und vor allem eine glückliche Heimkehr.

Schlange. Auch scheinen viele Autofahrer zu glauben, Vorfahrtsregeln seien für die Dummen da und Geschwindigkeitsbegrenzungen für die Ängstlichen. Aufgefahren wird auf Millimeter und niemandem Platz gemacht. Ein trauriges Verhalten! Ist es denn wirklich so schwer, auch an andere zu denken?

Reißverschluß-Prinzip

Da gibt es zum Beispiel das einfache und doch so wenig angewandte Reißverschluß-Prinzip: Wenn zwei Fahrzeugsströme zu einem werden sollen, ist das Eins-rechts-eins-links die faireste Methode, die alle gleich behandelt und niemanden benachteiligt. Was soll da das Quetschen und Drängen, was sollen die grimmigen Blicke von Auto zu Auto? Auch an Kreuzungen sollte die Devise heißen: gescheit sein ist alles. Was bringt es schon ein, wenn man bei Rot mittendrin stehen bleibt? Mehr Autos kommen auf diese Weise gewiß nicht durchs Nadelöhr, und wenn alle vernünftig wären, könnte die Kapazität der Kreuzung viel besser ausgelastet werden. Daß ein anderer sich nicht daran hält, ist noch lange kein Grund, es ihm nachzumachen. Im Gegenteil, wenn er ohne Nachahmer bleibt, wird ihm seine Gedankenlosigkeit vielleicht am ehesten bewußt.

Heil ankommen

Jedenfalls sollte man die Höflichkeit beim Einsteigen ins Auto nicht wie die Jacke

ausziehen und sie erst am heimischen Parkplatz wieder hervorkramen. Gewiß, der Arbeitstag macht müde und nervös, und der Wunsch, zeitig nach Hause zu kommen, ist verständlich. Heil dort anzulangen, ist aber noch wichtiger. Darum unterwegs sich trotz aller Ermüdung unter Kontrolle halten, ein fairer Partner sein. Vor allem, wenn man an sich selbst, aber auch an die anderen denkt.

URTEIL

Defekte Handbremse

Ein Fahrzeug mit defekter Handbremse ist auch dann als verkehrsunsicher anzusehen, wenn die Fußbremse normal funktioniert. Dies entschied der Bundesgerichtshof gegen den Fahrer eines Lastwagens, der beim Rückrollen einen Kollegen totgequetscht hatte, weil Hand- und Fußbremse ausfielen. Obwohl er glaubhaft machen konnte, daß die Fußbremse vorher noch intakt und unvorhergesehen ausgefallen war, wurde er verurteilt, weil Experten feststellten, daß die Handbremse schon seit längerer Zeit nicht mehr funktionierte. Damit hatte der Fahrer gegen die Straßenverkehrs-Zulassungsordnung verstoßen und verlor zusätzlich noch den Versicherungsschutz. (BGH-IV 37/73)

So fahren die Kinder sicherer

Seit Januar ist es bekanntlich gesetzliche Pflicht, Kinder nur auf die Autorücksitze zu setzen. Das aber reicht nach Ansicht des Deutschen Verkehrssicherheitsrates nicht aus, Kinder in fahrenden Autos vor Verletzungen zu bewahren. Er empfiehlt daher den Eltern zur weitergehenden Sicherung ihrer Kinder folgendes:

Säuglinge und Kleinstkinder grundsätzlich liegend, und zwar in sicher auf dem Rücksitz befestigten Tragetaschen oder Kinderwagenaufsätzen befördern. Kleinere Kinder am besten angegurtet in schalenartigen Kindersitzen mit seitlicher Kopf- und Körperstützung. – Größere Kinder auf den Rücksitzen angurten. (Diese Tips gelten vor allem auch bei kurzen Stadtfahrten, da hier 70 Prozent der Unfälle geschehen.) – Nach Möglichkeit neben den Kindern im Wagenfond ein Erwachsener. – Kinder mit geeignetem Spielzeug beschäftigen, damit sie von den Unbequemlichkeiten der Fahrt abgelenkt werden.

Um Verletzungen der Kinder zu vermeiden, schwere Gepäckstücke im Fahrgastraum sicher verstauen. – Auf längeren Fahrten regelmäßige Erholungspausen einlegen, um bei Kindern und auch Erwachsenen gefährliche Ermüdungserscheinungen zu vermeiden.

Gefahren der Geschwindigkeitsbegrenzung

Interessante Nachrichten kommen aus Ländern mit Tempostopp, aufschlußreiche Lektüre für jene, die offen oder gar versteckt immer noch mit der Limitierung liebäugeln. Die Erfahrungen in diesen Staaten sind keineswegs so gut, wie die Befürworter ursprünglich erwartet hatten. Während zum Beispiel 1975 in der Bundesrepublik die Zunahme der Autobahnunfälle unter der Verkehrszuwachsrate blieb, melden einige Länder mit Tempostopp steigende Unfälle auf ihren Schnellstraßen. Denn längst ist bewiesen, daß eine allgemeine Geschwindigkeitsbeschränkung – ganz gleich, ob auf 100, 120 oder 130 km/h – auch in verkehrsschwachen Zeiten zu Kolonnenbildung führt, Ursache der meisten Auffahrunfälle.

Vom Geschehen abgelenkt

Doch die Tempobeschränkung führt noch eine Reihe anderer Gefahren herauf: Der

Fahrer wird durch das fortwährende Beobachten des Tachos vom Geschehen auf der Fahrbahn abgelenkt. Der Ärger, nicht schneller fahren zu können, kann für manchen sogar zu einem Streß werden, wie Psychologen herausgefunden haben.

Auch führt gleichmäßiges Fahrtempo zur schnellen Ermüdung des Fahrers und damit zum Nachlassen der Konzentration. Außerdem hat sich die Befürchtung, daß sich Autofahrer durch eine Geschwindigkeitsbegrenzung verleiten lassen können, schneller zu fahren als Verkehrslage oder Straßenzustand es zulassen, in unzähligen Fällen bestätigt, wie es die aus dem

Ausland kommenden Untersuchungsergebnisse bestätigen.

Zur Nachahmung empfohlen

Daher wird in Ländern mit Geschwindigkeitsbegrenzung zur Zeit schon wieder erwogen, sie aufzuheben oder doch zu lockern. Selbst in den USA, wo ganz andere Verhältnisse herrschen als auf europäischen Straßen, ist das Tempolimit längst nicht mehr der Weisheit letzter Schluß. Jedenfalls beobachtet man in vielen Ländern das deutsche Experiment mit der „empfohlenen Richtgeschwindigkeit“ sehr aufmerksam. Man kann es in der Tat zur Nachahmung empfehlen.

Prima-Partner-Aktion '76

10 x 2 Autos
1000 x 2 andere wertvolle Preise zu gewinnen.



Machen Sie mit. Gehen Sie auf Partnersuche!

Wenn Sie sehen, daß sich jemand Ihnen oder einem anderen Verkehrsteilnehmer gegenüber besonders partnerschaftlich verhält, notieren Sie auf der untenstehenden Karte sein KFZ-Kennzeichen, Datum und Ort. Kreuzen Sie das entsprechende Verhalten an, oder beschreiben Sie die Situation kurz in Stichworten (Feld 6). Sagen Sie Ihrem Partner mit dem Prima-Partner-Zeichen, daß Sie sein Verhalten prima finden. Vergessen Sie nicht, Ihren Namen und Ihre

Adresse einzutragen. Schneiden Sie die Karte aus und schicken Sie sie im frankierten Umschlag an den **Deutschen Verkehrssicherheitsrat, 5300 Bonn – Bad Godesberg 500.**

Einer sagt danke ... und zwei gewinnen. Denn bei der großen Endverlosung gewinnen immer zwei – Sie und Ihr Partner. Wir drücken Ihnen die Daumen, daß Sie und Ihr Partner dabei sind.

Einsendeschluß ist der 1. Oktober 1976.

Danke Partner – das war prima

Als Fahrer des Fahrzeugs, Kennzeichen:

(oder falls bekannt Name und Anschrift des „Partners“ hier eintragen)

haben Sie sich am _____ in _____ besonders partnerschaftlich verhalten. Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Absender

Name

№/2, Ort

Straße



Der Partner ermöglicht das Ein- oder Ausfahren bei Nebenzeichen und Grundstücken statt des Linksabbiegers



Partnerschaftliches Verhalten – wie Rechtsfahren oder Geschwindigkeitsbegrenzung – und deutliches Zeilensignale ermöglichen ein gefahrloses Vorbeifahren



Der Partner hat für einen anderen aufgepaßt und damit eine gefährliche Situation verhindert



Der Partner nimmt besondere Rücksicht gegenüber schwächeren Verkehrsteilnehmern wie Kindern, älteren Leuten, Zwerghochstamm



Erfahrungen und Fußgänger vorüberfahren wird deutlich durch Zeilensignale



VV-NOTIZEN

Was heißt: Prämienberechtigung?

Im allgemeinen wird bei der Beurteilung von Verbesserungsvorschlägen großzügig verfahren. Auch Vorschläge, deren Realisierung in anderer Form erfolgt als der Einsender es ursprünglich vorschlug, sind in der Regel prämienerbichtig. Selbst wenn eine Idee nicht neu ist, aber an anderer Stelle verwirklicht wird als zunächst vorgesehen, winkt in den meisten Fällen eine Prämie. Doch hat auch das Vorschlagswesen seine Grenzen. So konnte ein vor einiger Zeit eingegangener Hinweis auf einen Druckfehler in einer Werkspublikation nicht als Verbesserungsvorschlag anerkannt werden. Auch eine defekte Maschine, die repariert werden muß, eine zerbrochene Fensterscheibe, eine schadhafte Lichtleitung, ein leckes Rohr und was es für Schadhellen mehr gibt, sollten kein Anlaß für Verbesserungsvorschläge sein – weil sie keine sind! Hier handelt es

sich um Beobachtungen, die dem Vorgesetzten pflichtgemäß gemeldet werden müssen. Auch für das Entdecken von Fehlern in Zeichnungen werden keine Prämien gewährt, wohl aber unter Umständen für Vorschläge, wie Zeichnungen, Richtlinien oder Formulare übersichtlicher oder besser gestaltet werden können. Vom Prämienempfang ausgeschlossen sind auch Vorschläge, die sich mit der stilistischen Gestaltung unserer Fahrzeuge befassen, desgleichen Empfehlungen, bestimmte Artikel fremder Firmen einzuführen. Vorschläge der genannten oder ähnlicher Art, die nicht dem Sinn des Vorschlagwesens entsprechen, sind eine Belastung und verzögern die Bearbeitung anderer Vorschläge. Wem etwas unklar ist, sollte sich lieber vorher informieren oder den Opel-Plan für Verbesserungsvorschläge zur Hand nehmen.

„Hallo!“



„Das Vorschlagswesen zeigt sich immer wieder von einer anderen Seite. Als Frau versteht man natürlich nicht viel von technischen Dingen. Doch alles, was mit der Unfallverhütung zusammenhängt, stößt auf unser besonderes Interesse. Denn unsere Männer sollen ja gesund nach Hause kommen. Viele Kollegen wissen gar nicht, daß das Vorschlagswesen auch an Einsendungen interessiert ist, die sich mit der Unfallsicherheit befassen. Lesen Sie dazu diesmal auf der Rückseite, was Mitarbeiter Helmut Kaus auf diesem Gebiet einfiel. Vielleicht bringt Sie das auf eine ähnlich' gute Idee!“

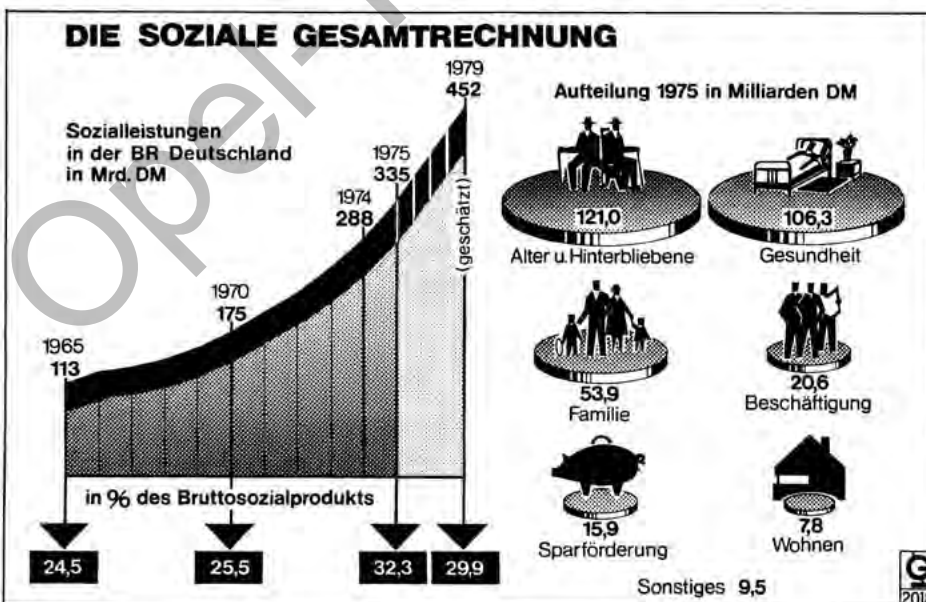
Unser Sozialsystem: In der Flaute bewährt!

Das Netz der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland hat seine erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden. Die weltweite Rezession, der sich auch die Bundesrepublik nicht entziehen konnte, hatte keine Ebbe in den privaten Kassen zur Folge; im Gegenteil,

das verfügbare Privateinkommen stieg im Jahre 1975 mit plus 9,4 Prozent schneller als in den beiden vorangegangenen Jahren. Dieses Ergebnis ist nicht zufällig, sondern von den Ingenieuren unseres Sozialsystems auch so gewollt: Bei vielen Sozialleistungen ist ein konjunkturaus-

gleichendes Element eingebaut; sie steigen in der Wirtschaftsflaute besonders stark – so natürlich vor allem das Arbeitslosengeld. Daraus folgt zwangsläufig, daß die sogenannte Sozialleistungsquote in schlechten Zeiten hoch ist. Genau diesen Zusammenhang bestätigt das kürzlich veröffentlichte Sozialbudget der Bundesregierung. Danach addieren sich die Sozialleistungen 1975 zu 335 Milliarden DM. Dieser Betrag entspricht einem Anteil von 32,3 Prozent am Bruttosozialprodukt.

Mit der umgekehrten Entwicklung ist in den kommenden Jahren zu rechnen. Bei besserer Konjunktur wird die Wirtschaft wieder schneller wachsen als der Sozialaufwand. So kommt es, daß die Bundesregierung trotz weiter steigender Ausgaben für die soziale Sicherheit die Sozialleistungsquote für 1979 nur auf 29,9 Prozent veranschlagt. In den einzelnen sozialen Bereichen – unser Schaubild – wird die Entwicklung bis 1979 allerdings unterschiedlich verlaufen. Einem Anstieg bei den Posten „Gesundheit“ sowie „Alter und Hinterbliebene“ stehen Rückgänge bei „Sparförderung“ und „Beschäftigung“ gegenüber.



„Beim Tanken sichergehen!“



Dr. W. Haas

Problemloser Betrieb nur mit Kraftstoffqualität nach DIN 51 600

Nach der Verunsicherung vieler Autofahrer, ausgelöst durch die Berichte über Untersuchungen der Treibstoffqualität an verschiedenen bundesdeutschen Tankstellen mit zum Teil unbefriedigendem Ergebnis, empfiehlt die Adam Opel AG allen Fahrern ihres Fabrikats, beim Tanken auf ein noch nicht ausreichend bekanntes Gütesiegel zu achten: Nur wo die Zapfsäulen – zumeist neben dem Zählwerk – die Plakette mit der Aufschrift „Dieser Kraftstoff entspricht DIN 51 600“ tragen, könne davon ausgegangen werden, daß dieser Treibstoff den heutigen hohen Anforderungen zum störungsfreien Betrieb eines Otto-Motors genüge. Diese Empfehlung gilt gleichermaßen für Normal- und Superbenzin. „Die deutsche Industrie-Norm (DIN) 51 600“, sagte Dr. Werner Haas, Leiter der Motorenentwicklung und -erprobung im



Jetzt ist wieder die Zeit der Konzerte des Werksorchesters in den Heimatgemeinden unserer Mitarbeiter. Das Bild zeigt einen Ausschnitt vom Konzert in Gustavsburg am 2. Juni, das gut besucht war und mit sehr viel Beifall aufgenommen wurde. Auch beim Hessentag am 13. Juni in Bensheim wirkte das Werksorchester unter Andreas Wagner beim Festzug mit und führte mit klingendem Spiel die Opel-Gruppe an.

Werk „enthält praktisch alle Kenngrößen, nach denen die Kraftstoffqualität mit Labormitteln überprüft werden kann.“ Wenngleich in der Rüsselsheimer Kundendienst-Zentrale bislang keine Meldungen über Motorendefekte, die eindeutig auf

Verwendung von minderwertigem Treibstoff zurückzuführen sind, eingegangen sind, warnt Dr. Haas: „Bei Super-Kraftstoff geringerer Qualität als in DIN 51 600 (ROZ 98/MOZ 88) festgelegt, sind Motorenschäden nicht auszuschließen.“

Wir gedenken

Rüsselsheim

Karl Grau, Rentner
geb. 2.10.01 gest. 23.4.76

Adam Angert, Rentner
geb. 26.3.01 gest. 5.5.76

Josef Baumann, Rentner
geb. 17.6.00 gest. 8.5.76

Gerhard Krull, Rentner
geb. 17.10.01 gest. 9.5.76

Jakob Schunk, Rentner
geb. 18.7.10 gest. 10.5.76

Karl Wulle, Fahrzeugdisp.u.Ausl.
geb. 23.12.21 gest. 10.5.76

Peter Müller, Rentner
geb. 18.4.95 gest. 10.5.76

Jakob Knußmann, Rentner
geb. 27.12.97 gest. 11.5.76

Juliane Friedrich, Rentnerin
geb. 24.6.14 gest. 12.5.76

Martin Meffert, Rentner
geb. 8.10.97 gest. 12.5.76

Adam Keil, Rentner
geb. 2.10.96 gest. 13.5.76

Kurt Klose, Instandhaltung
geb. 22.5.25 gest. 13.5.76

Heinrich Brandecker, Rentner
geb. 14.10.03 gest. 13.5.76

August Wenz, Rentner
geb. 2.1.88 gest. 15.5.76

Heinrich Nold, Modellschreinerei
geb. 19.3.23 gest. 17.5.76

Reinhard Engelhardt, Instandh.
geb. 9.9.48 gest. 18.5.76

Bernhard Lösch, Besch.-Einsatz
geb. 25.2.17 gest. 18.5.76

Walter Seidenfuß, Wagenendmont.
geb. 26.5.31 gest. 18.5.76

Ludwig Braun, PEK
geb. 10.7.32 gest. 19.5.76

Heinrich Völker, Rentner
geb. 14.8.16 gest. 19.5.76

Albert Konrad, Rentner
geb. 17.6.05 gest. 20.5.76

Georg Löhr, Rentner
geb. 8.10.01 gest. 20.5.76

Karl Reibstein, Rentner
geb. 31.7.03 gest. 20.5.76

Fritz Hapke, Rentner
geb. 29.2.12 gest. 22.5.76

Heinrich Koch, Rentner
geb. 17.10.08 gest. 22.5.76

Karl Rückert, Rentner
geb. 1.2.08 gest. 23.5.76

Martin Rückert, Rentner
geb. 7.10.03 gest. 24.5.76

Karl Zimmermann, Rentner
geb. 2.9.08 gest. 23.5.76

Heinrich Heberer, Rentner
geb. 28.4.97 gest. 24.5.76

Heinrich Schultheis, Rentner
geb. 13.7.10 gest. 25.5.76

Gerhard Schardt, Qual. Förderg.
geb. 16.5.27 gest. 26.5.76

Rudolf Schäfer, Rentner
geb. 15.10.24 gest. 26.5.76

Christian Morhard, Rentner
geb. 1.2.04 gest. 27.5.76

Johannes Huppert, Rentner
geb. 2.2.04 gest. 28.5.76

Fritz Krellmann, Rentner
geb. 1.5.05 gest. 28.5.76

Jakob Löffler, Rentner
geb. 17.4.04 gest. 28.5.76

Ernst Vögtle, Rentner
geb. 8.12.05 gest. 28.5.76

Ludwig Roos, Werkzeugbau
geb. 11.3.17 gest. 31.5.76

Richard Treiß, Rentner
geb. 18.10.07 gest. 31.5.76

Johann Schreiber, Rentner
geb. 6.9.08 gest. 1.6.76

Christian Lösch, Rentner
geb. 8.8.11 gest. 6.6.76

Wilfried Morgenstern, PV-Chassis
geb. 29.5.29 gest. 6.6.76

Max Petersen, Rentner
geb. 26.4.95 gest. 7.6.76

Friedrich Billhart, Rentner
geb. 27.3.08 gest. 8.6.76

Ludwig Kindinger, Rentner
geb. 14.3.10 gest. 8.6.76

Christian Schmitt, Rentner
geb. 24.7.05 gest. 8.6.76

Adam Laun, Rentner
geb. 22.4.03 gest. 9.6.76

Heinrich Schneider, Rentner
geb. 2.4.03 gest. 9.6.76

Ludwig Gils, Rentner
geb. 13.9.00 gest. 10.6.76

Otto Neumann, Instandhaltung
geb. 22.7.23 gest. 10.6.76

Bochum

Georg Sobczyk, Preßwerk
geb. 15.11.19 gest. 17.5.76

Hermann Gastmann, Karosseriebau
geb. 6.4.13 gest. 20.5.76

Erhard Oswald, PV-Karosserie
geb. 8.10.21 gest. 30.5.76



WERK BOCHUM



Die neue Jugendvertretung

Die zweijährige Amtszeit der Jugendvertretung war kürzlich abgelaufen. Anfang Mai fanden in unserem Bochumer Werk wieder Wahlen statt. In zwei Jugendversammlungen, die jeweils im Werk I und im Werk II durchgeführt wurden, stellten sich 14 Kandidaten den jugendlichen Wählern und trugen ihr Aktionsprogramm vor.

Am 10. und 11. Mai wurde die Jugendvertreterwahl dann durchgeführt. Ergebnis: Wahlberechtigt waren 175 Jugendliche, gewählt haben 164 Jugendliche, das entspricht einer Wahlbeteiligung von 93,4 %, gültige Stimmen 164. Die sieben gewählten Vertreter haben sich nach der Wahl zu

einer konstituierenden Sitzung zusammengefunden.

Der neuen Jugendvertretung gehören an (auf dem oberen Bild von links nach rechts): Stephan Kruse, Sabine Bube, Manfred Wittkowski, Karin Buderus, Benno Brückel, Horst Möhnke und Rainer Einkenkel. Vorsitzender wurde M. Wittkowski, stellvertretender Vorsitzender St. Kruse, Schriftführerin S. Bube und stellvertretende Schriftführerin K. Buderus.

Die Jugendvertretung ist zu erreichen in den Betriebsratsbüros (Werk I, Bau D 8, Telefon 2262 und 2584; Werk II, Bau L 2, Telefon 2763 und 2457).

Das Betriebsverfassungsgesetz über die Jugendvertretung

§ 60: In Betrieben, in denen in der Regel mindestens fünf Arbeitnehmer beschäftigt sind, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, werden Jugendvertretungen gewählt.

§ 70: Die Jugendvertretung hat folgende allgemeine Aufgaben:

1. Maßnahmen, die den jugendlichen Arbeitnehmern dienen, insbesondere in Fragen der Berufsbildung, beim Betriebsrat zu beantragen;

2. darüber zu wachen, daß die zugunsten der jugendlichen Arbeitnehmer geltenden Gesetze, Verordnungen, Unfallverhütungsvorschriften, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt werden;

3. Anregungen von jugendlichen Arbeitnehmern, insbesondere in Fragen der Berufsbildung, entgegenzunehmen und, falls sie berechtigt erscheinen, beim Betriebsrat auf eine Erledigung hinzuwirken. Die Jugendvertretung hat die betroffenen jugendlichen Arbeitnehmer über den Stand und das Ergebnis der Verhandlungen zu informieren.



Jugendversammlung. Hier stellten sich die Kandidaten den jugendlichen Wählern vor.

Einer von uns

Erfolgreicher Torschütze

Fußballexperten werden bestätigen, daß 33 Treffer in der Fußball-Meisterschaft 1975/76 schon eine enorme Leistung sind. Der erfolgreiche Torschütze ist unser Mitarbeiter K.-D. Wolfgramm. Er arbeitet als Bandbeschicker in der Transportabteilung. Er ist 26 Jahre, verheiratet und hat ein Kind. Die Arbeit bei Opel nahm er im Mai 1969 auf. Der Fußball hat ihn schon in frühester Jugend beschäftigt. Seit 17 Jahren ist er Mitglied beim Sportverein SV Altenbochum 01, wo damals seine Fußball-Laufbahn in der Knabenmann-

schaft begann. Sein Verein gehört zu den ältesten in Bochum und konnte in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen feiern. Als erster Verein in Bochum erhielt er während des Jubiläums die große Plakette des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) überreicht. Bei der Meisterschaft in der III. Kreisklasse 1 belegte der Verein den 2. Platz. An dem Erfolg hat K.-D. Wolfgramm – meistens als Mittelstürmer eingesetzt – mit seinen 33 Toren wesentlichen Anteil. Es gab in der Spielzeit dreimal vier und einmal drei Treffer in einem Spiel. Neben Fußball gehört das Kegeln noch zu seinen Freizeitbeschäftigungen. Man sollte eigentlich Helmut Schön auf diesen Meisterschützen aufmerksam machen.



„Wir kommen ganz sicher wieder“

Standardabteilung von GM-Antwerpen zu Besuch in Bochum

Aus der gemeinsamen Arbeit hat sich eine Freundschaft entwickelt. Im Herbst vorigen Jahres sind einige Mitarbeiter der Standardabteilung Bochum zu den Kollegen der Standardabteilung des GM-Werkes Antwerpen gefahren. Wir berichteten in unserer Ausgabe 10/11 1975 darüber. Kürzlich machten die Antwerpener einen Gegenbesuch.

Man hatte gut vorgesorgt und ein umfangreiches Programm vorbereitet. Etwas schwierig war die Beschaffung eines Sportplatzes, auf dem das Fußballvergleichsspiel der beiden Abteilungen stattfinden sollte; auch ein Lokal mußte gefunden werden, in dem für etwa 80 Personen das „gemütliche Beisammensein“ stattfinden konnte. Die Besucher hatten ausdrücklich verlangt, daß ebenfalls ein Einkaufsbummel eingeplant wird, weil man etliche Artikel in Deutschland günstiger kaufen kann. Die „Programm-

Macher“ erledigten alles. Im Werk fand sich auch jemand, der das Programm ins Flämische übersetzte.

Am Tag selbst lief dann alles wie vorgesehen: Ankunft, Begrüßung der Gäste am Hauptportal, Stadt- und Einkaufsbummel, Fußballspiel, Mittagessen, Kaffeetrinken, gemütliches Beisammensein, Abendessen.

Hauptveranstaltung war das Fußballspiel auf dem Sportplatz an der Havkenscheider Straße. Der Wimpelaustausch gehörte selbstverständlich dazu. Als Freundschaftsgeschenk bekamen die Gäste ein Bild vom Spiel in Antwerpen. Unter den Zuschauern Abteilungsangehörige, einige Betriebsräte und Vorgesetzte. Hauptabteilungsleiter O. Hofmann war beim Spiel und auch abends beim „gemütlichen Beisammensein“ anwesend. Das Spiel endete 5 : 3 für Bochum.

Den Antwerpenern muß es in Bochum gefallen haben, denn die geplante Abfahrt mit dem Bus wurde um eine Stunde bis auf Mitternacht verschoben. Einige Tage nach dem Besuch traf ein Dankschreiben der Antwerpener Kollegen ein. Sie hatten sich Mühe gegeben und es in Deutsch abgefaßt. Es hieß darin: „... Der Empfang und die ganze Organisation waren große Spitzenklasse. Es muß wahr sein, daß die Sonne scheint, wo gute Leute einander treffen. Auf Wiedersehen in Antwerpen... und wir kommen ganz sicher wieder nach Bochum.“

Im September wollen die Mitarbeiter der Standardabteilung wieder nach Antwerpen fahren. Als Attraktion wollen die Gastgeber eine Dampferfahrt auf der Schelde und einen Tiergartenbesuch organisieren. Zwischendurch wird die Freundschaft sicher durch manches „Dienstgespräch“ weiter gefestigt.

Die „Freundschaftsgeschenke“ werden ausgetauscht (links). – Rechts die beiden Mannschaften.





Die Teilnehmer des Lehrganges im Unterrichtsraum des Werkes III.

REFA-LEHRGANG

Bisher bestes Abschlußergebnis

„Es ist immer schön, etwas Gutes berichten zu können“, sagte O. Hofmann, Leiter der Standardabteilung Bochum, als er im Rahmen einer Abschlußfeier den 23 Teilnehmern des dritten werksinternen REFA-Grundlehrganges in Bochum den REFA-Grundschein überreichte.

Und in der Tat, es gab viel Gutes zu berichten. Nach 440 Unterrichtsstunden durch die Werksangehörigen REFA-Lehrer W. Gersdorf und K. Speil konnte der REFA-Bezirksverband Bochum, unter dessen Leitung die Ausbildung durchgeführt wurde, feststellen, daß in seinem Bereich bisher kein besseres Abschlußer-

gebnis erzielt wurde. Erfreulich war auch die Tatsache, daß wieder ein Mitglied des Betriebsrates dabei war, um das Fachwissen für die praktische Arbeit in der Akkordkommission zu erweitern.

Erstmalig in bisher mehr als 20 werksinternen REFA-Lehrgängen bei Opel ist jedoch die Beteiligung weiblicher Mitarbeiter an dieser Ausbildungsmaßnahme.

Margarete Adamek und Ulrike Goldmann haben die viel zitierte Chancengleichheit erfolgreich genutzt und damit hoffentlich ein nachahmenswertes Beispiel weiblicher Initiative in unserem Hause gegeben.



Unter den Teilnehmern waren zum ersten Mal zwei Frauen: Ulrike Goldmann (links) und Margarete Adamek (rechts) mit dem Leiter der Standardabteilung, O. Hofmann, der ihnen gerade den REFA-Grundschein überreicht hat.

In wenigen Zeilen

Die Geldmittel für das Baudarlehenprogramm sind ausgeschöpft. Es können jedoch weiterhin Anträge bei der Personalabteilung Bochum eingereicht werden. Sie werden nach Eingang der vollständigen Unterlagen registriert. Sollten neue Mittel für das Budgetjahr 1976/77 genehmigt werden, leitet die Personalabteilung die Anträge in der Reihenfolge der Registrierung dem Darlehensausschuß zu.

Die Theatersaison 1975/76 endet im Monat Juli 1976. Mit Beginn der neuen Spielzeit im Herbst werden die Theaterpläne an den Anschlagtafeln im Werk wieder aufgehängt.

Mit dem Betriebsrat wurden für die Produktions- und produktionsgebundenen Abteilungen unseres Bochumer Werkes an 5 Samstagen zusätzliche Produktionsschichten vereinbart. Nachdem im Monat Juni am 12., 19. und 26. in Frühschicht gearbeitet worden ist, folgen im Monat Juli noch der 3. und 10. Juli.

Die Möglichkeit, Polsterstoffe und Polsterkunststoffe in verschiedenen Farben, Breiten und unterschiedlicher Strukturierung zu erwerben, ist weiterhin gegeben. An den Portalen 1, 3, 4, 10, 20 können Muster und Preise der betreffenden Materialien eingesehen werden. Hier liegen auch Bestellkarten aus. Die Ausgabe der Materialien erfolgt im Werk III, Versandgebäude L 40 (Zugang nur über Portal 20 „Am Heerbusch“). Über die Abholzeiten wird jeder Besteller schriftlich verständigt. Der Verkaufspreis wird bei der nächsten Lohn- bzw. Gehaltsabrechnung einbehalten.

Das Sportfest der Auszubildenden unseres Werkes wird Ende September 1976 stattfinden.

Die Freilichtbühne Wattenscheid

Die in den 30er Jahren angelegte Freilichtbühne liegt im Gebiet des Stadtparks Wattenscheid und hat sich in den Jahrzehnten ihres Bestehens besonders während der Sommerzeit zu einem kulturellen Mittelpunkt im Ruhrgebiet entwickelt. Ihr endgültiges Gesicht erhielt das open-air-Theater durch den Einbau einer Schallmauer Ende der 40er Jahre und Errichtung einer Überdachung im oberen Bereich im Jahre 1956. Die Zahl der Sitzplätze war mit rund 2.500 seit Anfang an vorhanden.

Nach dem 2. Weltkrieg fand die erste Veranstaltung schon am 29. Juli 1945 statt. Das von Eugen Klein geleitete Städtische Orchester Gelsenkirchen brachte ein Konzert „Heitere Musik“, die man damals sehr gut gebrauchen konnte. Im Sommer 1946 wurde dann der Spielbetrieb wieder aufgenommen. Die Spielzeit wurde mit der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ eröffnet. Schon 1947 wurde

beispielsweise eine Besucherzahl von 72.000 erreicht.

Ein besonderes schauspielerisches Ereignis war 1949 die anlässlich des Goethe-Jahres veranstaltete Aufführung des „Götz von Berlichingen“. Auch in den folgenden Jahren verlor die Freilichtbühne nicht an Attraktivität – wenn auch die Besucherzahlen aufgrund vieler Umstände zurückgingen. Operettenaufführungen, Musikschauen, Sonntagskonzerte und die „Wattenscheider Märchenspiele“ finden alljährlich ihr Publikum.

Die Saison 1976 hat bereits begonnen. Man erreicht die Freilichtbühne ab Bochum-Stadtmitte mit der Straßenbahnlinie 2. Haltestelle „Post“ oder „August-Bebel-Platz“. Mit dem Wagen fährt man bis zur Parkstraße. Dort gibt es Parkplätze. Ein Besuch lohnt sich! Die Sozialabteilung gibt Auskunft über das genaue Programm (Tel. 2407).



Personalien



J. Niester

R. Berneke hat ab 1. Juni 1976 neue Aufgaben im Werk Rüsselsheim übernommen.

Im Zusammenhang mit dieser Versetzung wurde J. Niester zum Leiter der Prozeßabteilung Bochum ernannt. Er berichtet an K. Jährling, Leiter der Hauptabteilung Werksanlagen.

Wichtiger Hinweis

Während des Bochumer Werksurlaubs vom 19.7. bis 6.8.1976 werden wieder alle Waschräume und Spinde gründlich gereinigt und desinfiziert. Es ist daher erforderlich, daß alle Spinde mit Beginn des Werksurlaubs, also nach Ablauf der Spätschicht am 16.7.1976, geräumt sind. Verschlossene Spinde werden in Anwesenheit des Betriebsrates geöffnet und geräumt. Weitere Einzelheiten auf dem Werkanschlag.

An den Rand geschrieben Kantinen-Rowdys

Es war ein heißer Tag. In der Pause stand ich an einer unserer automatischen Kantinen-Stationen und löschte mit einer Coca meinen Durst. Ein Mitarbeiter der Kantine sah gerade die Automaten nach. Ich sprach ihn an: „Gutes Geschäft bei der Hitze!“ „Kollege, du hast gut lachen“, erwiderte er. Da ich nun selbst lange Jahre eine Trinkhalle besessen hatte und wußte, was man so an Getränken, Süßigkeiten, Tabakwaren und Kleinigkeiten verdienen kann, kamen wir ins Gespräch. Ich erzählte aus meiner aktiven Trinkhallenzeit. Der Kollege von der WABEG brachte Stories aus seinem Alltag: Da sollen zum Beispiel allein von den teuren Mikrowellen-Herden in den letzten Wochen sechs mutwillig zerstört oder beschädigt worden sein. Reparaturkosten etwa 6.000 DM! Ich rechnete mir im stillen aus, wieviel man an Waren verkaufen muß, um diese Summe herausgewirtschaftet zu haben. Arbeitsschuhe, Strümpfe, Ölsardinenbüchsen sollen in den Mikrowellen-Herden gelegen haben. Das hält der beste Apparat nicht aus. Man fragt sich, ob die Kollegen, die so etwas machen, noch alle Tassen im Schrank haben.

Noch ein anderes Beispiel: Im Jahre 1975 seien der Automatischen Kantine Waren im Wert von rund DM 13.000 gestohlen worden. Oder: Der monatliche Verlust durch falsche oder selbstgefertigte Münzen belaufe sich auf ca. DM 300. „Sicher, es gibt auch schon mal erfreuliche Dinge“, hatte der Kollege gemeint und mir erzählt, was kürzlich im Werk II passiert ist. In der Nachtschicht hatte man in den Lagerraum der Firma WABEG eingebrochen und DM 1.450 gestohlen. Die Kripo sei eingeschaltet worden, aber man habe keine Spur von den Tätern entdeckt. Jetzt, vor ein paar Tagen, hätten Kinder an einem Bahndamm in unmittelbarer Nähe des Werksgeländes DM 413 in 50-Pfennig-Münzen gefunden, die vom damaligen Einbruch stammten. Die ehrlichen Finder sollen von der Versicherung und von der Firma WABEG je DM 50 Finderlohn bekommen haben. Es gibt also auch noch ehrliche Menschen. „Ja, Kollege, das ist unser Geschäft!“

Ich ging nachdenklich an meinen Arbeitsplatz zurück und erzählte meinen Kollegen, was ich erfahren hatte. Das Beispiel der Kinder sollte uns beschämen. Sie zeigen uns, daß sie fremdes Eigentum achten! Schönen Urlaub, auch den „Kantinen-Rowdys“! Sie sollten in der Ferienzeit mal über ihre Sünden nachdenken.

Euer Hennes



WERK KAISERSLAUTERN

Elektronik-Lehrgang

In den letzten 20 Jahren hat die Elektronik durch die stürmische Entwicklung immer neuer Halbleiterbauelemente und Halbleitertechnologie einen derart großen Aufschwung erlebt, daß sie heute praktisch aus keinem Bereich der Technik mehr wegzudenken ist. Auch die elektrische Ausrüstung der Anlagen unseres Werkes Kaiserslautern und des gesamten Maschinenparks, welche noch vor wenigen Jahren fast ausschließlich aus konventionellen Bauteilen und Geräten bestand, hat sich mit dieser Entwicklung grundsätzlich gewandelt.

Kompetenter Referent

Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, beschloß unsere Firma, einen Kurs über Industrie-Elektronik jeweils an Samstagvormittagen in den Räumen der Lehrwerkstatt durchzuführen. Ziel dieses Kurses war es, die im Werk tätigen Elektriker nach Abschluß des Kurses in die Lage zu versetzen, mit elektronischen Geräten ausgestattete Maschinen zu warten und gegebenenfalls zu reparieren oder einfache Schaltungen selbst zu entwerfen.

Als Referent konnte Dipl.-Ing. Professor P. Prügel von der Fachhochschule Kaiserslautern gewonnen werden. Der 120 Unterrichtsstunden dauernde Lehrgang, der am 12. April 1975 begann und am 24. April 1976 endete, war in vier Hauptabschnitte eingeteilt.

Der erste Teil befaßte sich mit der Wirkungsweise der wichtigsten Halbleiterbauelemente und deren Anwendung. Um die den Aufbau der elektronischen Schaltungen bestimmenden Grundprinzipien herauszuarbeiten, hat Prof. Prügel zunächst den einfachen Schaltungen den Vorzug vor komplizierten gegeben. Der Schwierigkeitsgrad dieser Schaltungen steigerte sich jedoch mit fortschreitender Kursdauer von einfach aufgebauten Lichtschranken über Gleichrichterschaltungen, Spannungsvervielfacher, Stabilisierungsschaltungen, optoelektronischen Schaltungen und Verstärkerschaltungen bis hin zu den bereits komplizierten Schaltungen der Leistungselektronik. Bei der Betrachtung der einzelnen Bauelemente wurde Wert darauf gelegt, daß die Kursteilnehmer aus Datenblättern für ein vorgegebenes Problem das jeweils günstigste Bauelement herausfinden können.

Einführung in Digitalelektronik

Im zweiten Teil des Kurses brachte Prof. Prügel eine Einführung in die für die gesamte Steuer- und Meßtechnik wichtige Digitalelektronik. Vom einfachen logischen Schaltkreis bis zu kompliziert aufgebauten Zählern, Teilern oder Schieberegistern kam alles zur Sprache. Abgeschlossen wurde dieser Abschnitt mit der Erklärung einer Schaltung für eine vollständige Pressensteuerung. — Der dritte Teil gab den Kursteilnehmern

einen Überblick über den Aufbau und die Einsatzmöglichkeiten von Operationsverstärkern in der Regelungstechnik. — Der vierte und letzte Teil des Kurses war den verschiedenen Arten drehzahlgesteuerter Gleichstrom-Antriebe gewidmet. Es wurde nachgewiesen, daß von allen Schaltungsmöglichkeiten die Drehzahlregelung mit Tachogenerator als Istwertgeber die beste ist. Diese Tatsache wurde auch durch Versuche an verschiedenen Modellen der Fachhochschule Kaiserslautern demonstriert.

Auch Filme und Vorträge

Es sei noch erwähnt, daß die Kursteilnehmer einen großen Teil der besprochenen Schaltungen mittels mehrerer in unserem Werk vorhandener Digital- und Elektronik-Experimentierbaukästen in vielen Versuchen praktisch erproben. Auch der Umgang mit dem Elektronenstrahloszillographen wurde erklärt und trainiert. Zwei



Prof. Dipl.-Ing. P. Prügel, Referent des Lehrgangs, während des Unterrichts.



Ein Teil der Teilnehmer des Elektronik-Lehrgangs bei der praktischen Erprobung an den Digital- und Elektronik-Experimentierbaukästen.

Filmvorführungen und mehrere Diavorträge, die sich alle mit der Herstellung von Halbleiter-Bauelementen und integrierten Schaltungen befaßten, sorgten für ein abgerundetes Bild des Lehrgangs. — Alle Lehrgangsteilnehmer haben mit großem Interesse während der gesamten Kursdauer an dem von Prof. Prügel mit sehr viel Sorgfalt und in gut verständlicher Form vorgetragenen Unterricht teilgenommen. Bei der Wartung und Instandsetzung von Maschinen mit elektronischen Baugruppen haben die erworbenen Kenntnisse schon in vielen Fällen zum Erfolg geführt.

Von der Zylinderblock-Fertigung

Im August 1975 wurde im Werk Kaiserslautern die Produktion von Zylinderblöcken für 2-l-Motoren aufgenommen. Insgesamt sind für die Bearbeitung 20 Maschinen eingesetzt, die überwiegend aus Transferstraßen bestehen. Alle diese Maschinen sind durch angetriebene Transportbänder miteinander verbunden, so daß der Weitertransport zur nächsten Operation automatisch erfolgt.

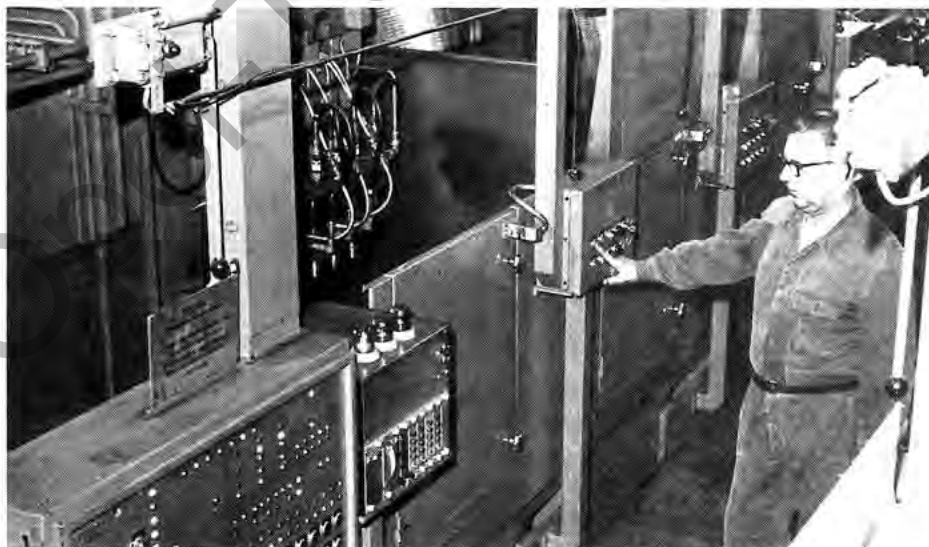
Gleichbleibende Qualität

Die Arbeitsfolge ist – von einigen technischen Neuerungen abgesehen – mit der Rüsselsheimer Fertigung vergleichbar. So werden auf EX-CELL-O Feinbohrwerken die Zylinderbohrungen im Abwärtshub vorgedreht, während sie im Aufwärtshub fertiggedreht werden. Eine gleichbleibende Qualität wird durch eine Schneidkompensation, über eine Meßstation gesteuert, gewährleistet. Die fertigen Zylinderblöcke werden auf einer Transfer-, Meß- und Signiermaschine

automatisch gemessen, die Meßwerte elektronisch gespeichert und die Gutteile in der Signierstation automatisch mit der Klassierungs-Nummer gestempelt. Die bei diesem Vorgang festgestellten Nacharbeits- oder Ausschussteile werden auf separate Transportbänder ausgestoßen.

Mit Korrosionsschutz versehen

Als letzte produktive Operation laufen die Zylinderblöcke dann über eine Transfer-, Montage- und Lecktestmaschine. In dieser vollautomatischen Maschine werden die Kernlöcher mit einer Dichtmasse besprüht, die Kernlochdeckel eingepreßt und der Wassermantel auf Dichtheit geprüft. Undichte Zylinderblöcke werden über ein separates Transportband ausgeschieden und der Nacharbeit zugeführt. Die versandfertigen Zylinderblöcke werden noch mit einem Korrosionsschutz versehen und mit Schrumpf-Folie abgedichtet an das Werk Rüsselsheim verschickt.



Der Werksangehörige H. Rahn beim Bedienen der Montage- und Lecktestmaschine (oben). Auf dem Bild darunter der Werksangehörige H. Gauweiler beim Bedienen der EX-CELL-O Maschine.

40% Auto



20% Öffentliche Verkehrsmittel



20% Fußgänger



20% Sonstige



Für den täglichen Weg zur Arbeit benutzt der Bundesbürger am liebsten sein eigenes Auto. Mit 40 Prozent liegt der Anteil der Berufstätigen, die täglich mit dem Auto fahren, doppelt so hoch wie die jeweilige Zahl der Benutzer anderer Verkehrsmittel. Der Grund liegt in den bevorzugten Lebensformen unserer Zeit: Wohnung und Arbeitsplatz streben immer mehr auseinander. In solcher Lage bietet das individuelle Auto Komfort und Schnelligkeit. In den 10 Jahren von 1960 bis 1970 hat sich der gesamte Pkw-Verkehr verdoppelt. Die Zahl der beförderten Personen lag 1960 bei etwa 10 Milliarden, 1970 bei 20 Milliarden im Individualverkehr. Die Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel hingegen bleiben in ihrer Gesamtzahl konstant bei etwa 7,5 Milliarden. In den letzten 5 Jahren hat sich das Bild weiterhin zugunsten des privaten Autos verschoben. Der Wunsch nach individueller Mobilität steigt, und der Führerscheinbesitz wird in unserer Gesellschaft zur Selbstverständlichkeit. autopress

Unterm Strich

Der berühmte Rennfahrer ist kurz nach seinem 60. Geburtstag gestorben. Jahrzehntlang haben seine Freunde herumgerätselt, was wohl auf dem Zettel gestanden haben mag, den sich der Sportsmann vor jedem Rennen an das Armaturenbrett klebte. Sie durchsuchten seine Hinterlassenschaft und stoßen tatsächlich auf ein abgegriffenes Blatt aus einem Taschenkalender. Darauf stehen in Druckbuchstaben die Worte: „Links Kupplung, Mitte Bremse, rechts Gaspedal“.

Ende des Kaiserslautern-Teils



Ideen machen sich bezahlt



Kein Vorschlaghammer mehr

Beim betrieblichen Vorschlagwesen gehen Vorschläge aus allen Arbeitsbereichen ein, aber längst nicht alle betreffen Materialeinsparungen oder Vereinfachungen im Produktionsablauf. Nicht wenige zielen auf Arbeitserleichterungen oder Unfallsicherheit. Dafür diesmal ein Beispiel aus Rüsselsheim: Das Auswechseln der Stempel an den Ajax-Stauchanlagen im Rohrwalz- und im Preßwerk war früher recht anstrengend und auch nicht ganz ungefährlich. Auf die Druckschrauben mußte nämlich ein 12 kg schwerer und 700 mm langer Schlagschlüssel aufgesteckt werden. Um die Schrauben lösen oder anziehen zu können, schlug man mit einem 5 kg schweren Vorschlaghammer auf den Schlagschlüssel, der von einem zweiten Mann gehalten werden mußte, damit er nicht abspringen konnte (linkes Bild). Diese gefährliche und anstrengende Arbeit brachte Mitarbeiter Helmut Kaus auf die Idee, die Verwendung eines Luft- oder Schlagschraubers vorzuschlagen. Der Vorschlag wurde geprüft. Die PV-Chassis und die Abteilung Unfallverhütung befürworteten ihn und veranlaßten die Anschaffung eines Kraftschraubers. Folge: Arbeitserleichterung und verstärkte Unfallsicherheit. Mitarbeiter Helmut Kaus, auf beiden Bildern zu sehen, erhielt eine ansehnliche Prämie für die gute Idee.